„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1894 unter Nr. 3837.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für **4 Mk. vierteljährlich.** Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von **20 Pfg.**
für die 5 spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken einsendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 16. März 1894. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Dreißigster Jahrgang. — № 22.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Der Spiritusmotor.
Ueber Saatpflege.
Ueber Beobachtungen beim Anbau von Zuckerrüben.
Deutscher Landwirthschaftsrath.
Correspondenzen: Bayerisch Unterfranken (Landw. Bericht).
Aus Schlesien: Ordentliche Jahressitzung des Centralcollegiums der verbündeten landw. Vereine Schlesiens.
Kleine Mittheilungen: Auktion ungewaschener Wollen.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Oels (Spaniens Landwirthschaft). Bernstadt und Croischwitz (Vereinssitzung). Schweidnitz (Gartenbau und Bienenzüchter). Waarenverkehr des deutschen Zollvereins. **Vereins-Tagesordnungen.**
Fragen und Antworten. — Antworten (Gerstendünger. Kalken. Beingeschwulst).
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg, London ꝛc.
Telegr. Depeschen. — Angebot und Nachfrage. — A. d. Geschäftswelt.
„Hausfrauen-Zeitung“:
Die Töchter des Herrn von Zotoli. — Das alte Klavier. — Was unsere Vorfahren aßen. — Farbenblindheit bei Seeleuten. — Zuwidersein häufig genossener Speisen. — Frühjahrssalate. — Drahtwürmer in Holzwolle.

Der Spiritus-Motor.

Vor einigen Monaten erhielten wir von Herrn Rittergutsbesitzer Dr. W. Hentschel-Nieder-Seiffersdorf einen Aufsatz zugesendet, in dem er die Benutzung des Spiritus als Triebkraft für Kleinmotoren anregte. Der Gedanke ist wohl schon manchem Brennereibesitzer und Spiritusfabrikanten durch den Kopf gegangen, ohne Frucht zu tragen, denn die Ausführung scheiterte an der Kostspieligkeit des Brennmaterials. Anders steht die Angelegenheit, wenn es gelingen sollte, die Explosivkraft der Alkoholdämpfe auszunutzen, und diesem Ziel scheint man auf Anregung des Dr. Hentschel jetzt näher gekommen zu sein. Wir wollen deshalb heute, nachdem der Gedanke sich anschickt zur That zu werden, unsere Leser mit dem Vorschlage des Herrn Dr. Hentschel bekannt machen.

Der Aufsatz lautet:

Zur Kleinmotoren-Frage.

Von W. Hentschel-Seiffersdorf.

Es unterliegt keiner Frage, daß sich an die Vervollkommnung der Kleinkraftmaschinen die Lösung eines Theiles der socialen Frage knüpft. Die Zukunft des Handwerks z. B. hängt davon ab, ob die Technik jene Motoren so weit vervollkommnen wird, daß auch der kleinste Handwerksmeister sich in seiner Dachstube ihrer Unterstützung erfreuen kann. Auch für die Landwirthschaft, und zwar nicht blos für die Kleinbetriebe, haben dieselben ihre große Bedeutung. Die meisten mit Dampfbetrieb versehenen Wirthschaften bedürfen heut zu Tage noch extra kleiner Motoren, die jeder Zeit ohne langwierige Heizung in Betrieb und ohne Kraftverlust wieder außer Gang zu setzen sind, z. B. zum Grünfutterschneiden, zur Milchwirthschaft u. dergl.

Es knüpft sich indessen noch ein bisher räthselhafter Weise übersehenes Interesse an diese Frage, das sich aus der Richtung, die die Kleinmotorentechnik genommen hat, ergiebt. Nachdem man das Benzinmotorensystem wegen seiner Feuergefährlichkeit verlassen hat, ist die Technik zur Construction von Petroleummotoren übergegangen. Die dem entgegenstehenden Schwierigkeiten sind so gut wie überwunden und Europa schickt sich an, an Rothschild, dem Inhaber des Petroleummonopols, einen neuen Millionentribut zu zahlen. Fügen wir hinzu — aus Naivität. Die Naivität ist aber in den Fragen der Nationalpolitik die eigentliche Erbsünde! Ich will sagen, die Landwirthschaft ist im Stande, auch ohne Rothschild einen Stoff zu erzeugen, und zwar in fast unbegrenztem Umfange und fast kostenlos, der im Stande ist, alle nöthigen Kleinmotoren der Welt zu betreiben — das ist der Spiritus. Mit der Verbrennung des letzteren in Kraftmaschinen würde zugleich der Weg gebahnt sein, auf dem man zu einer Einschränkung des jetzigen, dem Wohlstand und der Gesundheit der Nation entgegenstehenden Verfahrens gelangen würde — der Verbrennung des Alkohols im Blute der Menschen: der Spiritusmotor würde wohl endlich jene „Philanthropen“ zum Schweigen bringen, die den Spiritus als ein nothwendiges Lebensbedürfniß der Menschheit oder doch wenigstens der Arbeiterwelt ansehen!

Der Construction von Spiritusmotoren stehen viel geringere Schwierigkeiten entgegen, als der Construction von Petroleummotoren. Es hängt das damit zusammen, daß die Verbrennungsproducte des Alkohols — Kohlensäure und Wasser — also wie uns das Selterwasser zeigt, durchaus reinliche Substanzen sind, während bei der Verbrennung von Petroleum sich die Bildung von schmierigen Stoffen schwer vermeiden läßt. Der Spiritusmotor würde darum auch den Hauptübelstand des Petroleummotors beseitigen, die periodische Verharzung desselben; auch fiele die verdorbene Luft in der Nähe der Motore weg, ein für manche landwirthschaftliche Betriebe (Molkereien) in Betracht kommender Umstand. Endlich wäre der Weg betreten, auf dem man zu einer Schonung der Kohlenvorräthe, zu der verständige Leute seit lange rathen, gelangt. Während diese in beschränktem Umfange unvermehrbar gegeben sind, kann man Alkohol in endloser Menge aus Luft, Wasser und Sonnenschein erzeugen! Der Spiritus müßte natürlich, damit er mit dem Petroleum in Wettbewerb treten könnte, steuerfrei sein.

Welcher Segen aber für die Landwirthschaft und damit für die Nation gestiftet wäre, wenn man unter Zurückdrängung des Alkoholgenusses den Consum des Alkohols vervielfältigt sähe, das bedarf für den einsichtigen Landwirth keiner Erwägung; es könnte dann die Zeit kommen, wo jede Landwirthschaft durch einen Brennereibetrieb ihren Ausgabenetat verringern, ihre Einnahmen vergrößern könnte, das um so mehr, als die kostspielige Dampfanlage aus der Brennerei wegfiele. Ein Theil des erzeugten Alkohols könnte an Ort und Stelle im Spiritusmotor verbrannt werden, womit die Betriebskraft für die Brennerei, wie auch für alle anderen landwirthschaftlichen Arbeitsmaschinen zur Verfügung stünde. Gleichzeitig gäbe der Viertact-Cylinder einen excellenten Maischvorwärmer ab.

Zu alledem ist das Petroleummotorwesen gerade jetzt im Begriffe, einen so gewaltigen Aufschwung zu gewinnen, daß die Frage allerhöchste volkswirthschaftliche Bedeutung erlangt hat. Es weiß Niemand, der sich heute für theures Geld einen Motor anschafft, ob der Apparat in 2—3 Jahren noch existenzfähig ist, da der monopolartige Charakter der Petroleumgewinnung zweifellos mit dem Aufschwung des Motorwesens rechnet und das Petroleum einer erheblichen Preissteigerung unterwerfen wird. Die glücklichen Besitzer von solchen Motoren sind dann gezwungen, diesen gesteigerten Preis zu zahlen, weil anderenfalls ihr Anlagecapital verschwindet. Ich lasse mich selbst nur durch diese Erwägung von der Anschaffung eines Petroleummotors abhalten, den ich aus anderen Gründen nothwendig für meinen Wirthschaftsbetrieb benöthige, da ich in meinem verhältnißmäßig kleinen Betriebe mit einer Locomobile nicht auskomme. Es wäre schon ein Vortheil, wenn die aufgeworfene Frage zur Discussion gestellt würde, ganz unabhängig davon, ob ich mit der ausgesprochenen Besorgniß Recht habe oder nicht.

Wir sind leider zu ausgepovert, als daß zu hoffen wäre, es könnte sich ein landwirthschaftlicher Verein oder dergleichen finden, der auf die Construction eines solchen idealen Zukunfts-Apparates einen Preis setzte. Man müßte denn diesen Preis vorerst durch eine Lotterie aufbringen — dem heute einzigen Weg zur Beschaffung von Mitteln für nationale Zwecke.

Aus diesem Zustande kann uns freilich auch der Spiritusmotor nicht erlösen!

* * *

Von einem Fachmann geht der Redaction soeben folgende Mittheilung zu:

Der Spiritusmotor. Für den Kleinbetrieb hat man bereits eine größere Anzahl sehr brauchbare Kraftmaschinen mit gutem Erfolge eingeführt. Hierzu sind zu rechnen die Gas, Petroleum- und Benzinmotore, die Heißluft-Feuerluftmaschinen und die Elektromotoren. Eine Neuheit auf dem Gebiete der Kleinmotoren ist der Spiritusmotor. Die Anregung, den Spiritus als motorische Betriebskraft zur Verwendung zu bringen, ist von einem Landwirth gegeben, der von diesem neuen Verwendungsgebiet eine Hebung des landw. Brennereiwesens ꝛc. hofft. Die bekannte Petroleummotoren-Fabrik von J. M. Grob u. Co. in Leipzig-Eutritzsch hat durch einige Abänderungen ihrer Motoren es erreicht, dieselben mit Spiritus von ca. 90 Gr. zu betreiben. Der Spiritusverbrauch beträgt etwa nur $^2/_3$ Liter für eine Pferdekraft und Stunde; was von ungeheurer Bedeutung für die Landwirthschaft ist, namentlich wenn der Spiritus bei einer reichen Kartoffelernte dem Landmanne sehr billig zu stehen kommt. Bei Anwendung dieses Betriebsmaterials ist natürlich auch jedwede Belästigung durch Rauch und Geruch völlig ausgeschlossen. **Den ersten Spiritusmotor wird die Firma Grob bei der im Mai in Berlin stattfindenden land. Wanderausstellung der D. L.-G. vorführen, und auch auf dem diesjährigen Breslauer internationalen Maschinenmarkt wird ein solcher Motor zur Aufstellung gelangen,** der das Interesse der landw. Kreise in hervorragendem Maße beanspruchen dürfte. Der Spiritusmotor arbeitet geradeso wie die nach dem Grobschen System gebauten Gas- und Petroleummotoren, im Viertakt. Der für die Explosion bestimmte Spiritus wird mittels einer kleinen Pumpe durch ein Zerstäubungsventil in einen mit einem Glühkörper versehenen Verdampfer gebracht, in welchem sich der fein zerstäubte Spiritus schnell in Gas verwandelt. Während der Saugperiode saugt der Kolben den Spiritusdampf aus dem Vergaser an. Gleichzeitig tritt die zur Explosion erforderliche atmosphärische Luft durch ein Lufteinlaßventil ein. Nach vollendetem Saughube erfolgt während des Kolbenrückganges die Kompression der brennbaren Ladung, wie bei den Petroleummotoren geschieht dann die Zündung in dem Moment, wo der Kolben auf dem todten Punkte steht. Spiritus ist unter Verwendung eines bestimmten, gesetzlich vorgeschriebenen Denaturirungsmittels verwendbar. O. H.

Wir wollen dem allen nur hinzufügen, daß die Grobschen Petroleummotoren, nach der eingehenden Prüfung der kgl. sächs. Sachverständigen, einen Kostenaufwand pro Pferdekraftstunde von 17,7 Pfg. incl. aller Nebenkosten beanspruchen. Bei $^2/_3$ Liter Spiritus pro Pferdekraftstunde würde also das Heizmaterial allein schon sich erheblich höher stellen.

Ueber Saatpflege.

Unsere Landwirthschaft strebt wie überall so auch auf dem Gebiet des Ackerbaues nach höchsten Erträgen. Die Entwässerung sehen wir als Fundament jeden weiteren Aufbaues erfreulicher Weise immer allgemeiner anerkannt Die Vorbereitung der Aecker zur Saat geschieht aufs sorgfältigste. Man scheut weder Mühe noch Kosten, dem Bedürfniß der Culturpflanzen an löslichen Nährstoffen ausgiebig Rechnung zu tragen, bestes und geeignetes Saatgut selbst zu gewinnen, oder sich zu beschaffen. Aber eins thut noch Noth: Die Pflege der Saaten, des Getreides, der Hülsenfrüchte sehen wir nicht in wünschenswerth ausgedehntem Maße geübt. Und doch ist gerade auf dieses Culturmittel ein hohes Gewicht zu legen. Das vorzüglichste Saatgut schützt nicht vor Fehlschlägen in der Ernte, die sorglichste Auswahl und Verwendung von Pflanzennährstoffen sichert uns noch nicht den entsprechenden Erfolg, wenn in beiden Fällen der sich entwickelnden Saat die Pflege mangelt. Andererseits aber sind, wie zahllose Versuche erwiesen haben bei nur normalem Zustand des Ackerlandes auch ohne besondere Zufuhr an Pflanzennährstoffen und bei Verwendnng nur eben gerechten Ansprüchen genügenden Saatgutes, durch angemessene Saatenpflege weit die hierfür aufzuwendenden Kosten übersteigende Erträge auch unter ungünstigen Umständen, z. B. bei anhaltender Trockenheit, zu erwarten. Einer der durch die Saatenpflege anzustrebenden Zwecke ist es ja, den schädlichen Einfluß auszugleichen, zu verringern, den die rasch wechselnde Witterung auf die kräftige Entwickelung unserer Saaten ausübt. Unter der Wechselwirkung von Niederschlägen und stark austrocknenden Winden entsteht eine je nach der Bodenbeschaffenheit geartete Kruste, welche nicht nur die junge Pflanze der Möglichkeit der Aufnahme atmosphärischer Feuchtigkeit und in der Atmosphäre gelöster Pflanzennährstoffe beraubt, sondern auch eine in immer größere Tiefe rasch fortschreitende Austrocknung des Ackerlandes begünstigt. Während so die zarte Culturpflanze in gedeihlicher Entwickelung bedenklich gehemmt, an der Ausnützung der ihr von Natur und Kunst gebotenen Förderungsmittel behindert wird, überwinden die kräftiger, widerstandsfähiger veranlagten, anspruchsloseren Kinder der wilden Flora, welche aus dem reichen unterirdischen Magazin von Unkrautsämereien heranwachsen, wie andere Hemmnisse, so auch dieses, ohne Schwierigkeit. Sie zeigen sich nicht unempfindlich gegen die reiche Nahrung, welche der Landwirth für seine Culturpflanzen im Boden aufspeicherte und haben den Löwenantheil für sich vorweggenommen, wenn endlich günstiger sich gestaltende äußere Verhältnisse bessere Lebens- und Wachsthumsbedingungen auch für die Culturpflanze schaffen. Im Kampf ums Dasein behauptet das Unkraut den einmal erstrittenen Vortheil. Der wilde Senf, der Hedrich, um nur diese zu nennen, entfalten üppige Blüthenfülle, setzen reichlich Samen an, während die der Nahrung und des Lichtes fast beraubte Saat noch mühsam nach ihrem Entwicklungsziele strebt. — Die Vertilgung dieser lästigen Plage, die möglichst gründliche Beseitigung des Unkrautes ist der weitere Zweck der Saatenpflege. Nowatzky erwähnt in seinem nicht genug zu empfehlendem Werk „Der Getreidebau“ eines Versuches, dessen Zahlen eine so verständliche eindringliche Sprache reden, daß es wahrlich keines Commentars zu denselben bedarf. Es wurden von Sommerroggen auf 4 qm Fläche geerntet:

	Zahl der Halme	Körner g	Stroh g
mit Unkraut	216	180	339
ohne Unkraut	423	528	1077.

Welche Mittel stehen uns nun zur Verfügung um den Zielen einer guten Saatenpflege möglichst rasch und erfolgreich nahe zu kommen? Wo die Drillcultur noch nicht eingeführt ist, oder in der Weise betrieben wird, daß nur die Ersparniß an Saatgut und die gleichmäßig tiefe Unterbringung und Vertheilung desselben ins Auge gefaßt ist, kann nur durch die Egge der Zweck der Krustenbrechung mit einiger Vollkommenheit, die Zerstörung des Unkrautes dagegen nur höchst mangelhaft erreicht werden. Die Beseitigung des letzteren

bleibt in diesem Fall dem Ausjäten mit Hand und Messer vorbehalten. Kommt die Bearbeitung von in einer Entfernung der Reihen von mindestens 6 Zoll gedrillten Saaten in Betracht, so ist es möglich, sowohl die Brechung der Kruste, als die Zerstörung des Unkrautes im Keime durch Handhacke und Hackmaschine ungleich besser, zweckentsprechender und erfolgreicher durchzuführen. Des Eggens als Vorarbeit z. B. vor beabsichtigtem Hacken stark verkrusteter Winterungsschläge, des Jätens mit der Hand als Nachhilfe zur Entfernung der in den Drillreihen stehenden, der Hackmaschine unerreichbaren Unkrautpflanzen, werden wir auch hier kaum gänzlich entbehren können. Eben so wenig wird in den meisten Fällen das einmalige Uebergehen der zu bearbeitenden Fläche mit der Handhacke oder der Hackmaschine zum Ziele führen. Entweder wird ein zweimaliges Hacken mit der Maschine in verschiedenen Tiefen oder eine Handhacke mit darauf folgender, tieferer Maschinenarbeit sich als nothwendig erweisen. — Die Technik hat, angeregt und gefördert durch das immer mehr hervortretende Bedürfniß der Landwirthschaft und durch die aus der Praxis ihr gewordenen werthvollen Rathschläge, auf dem Gebiete der Herstellung auch der Getreidehackmaschinen so Vorzügliches geleistet, daß nicht die Erwerbung einer wirklich leistungsfähigen Hackmaschine, sondern nur mehr die Wahl zwischen den verschiedenen, schließlich nur in unwesentlichen Constructionsverschiedenheiten von einander abweichenden Systemen, die Anpassung eines oder des anderen Systems an die örtlichen Verhältnisse, Schwierigkeiten bereitet. Mit geringen Abweichungen von einander genügen ja die Hackmaschinen aller Systeme den gerechten, an Leichtzügigkeit, Handhabung, Steuerung, Stellung auf verschiedene Tiefen, Material ꝛc., zu stellenden Anforderungen. Ob Eckert oder Sack, ob Siedersleben oder Laaß, die Hackmaschine, deren Arbeit überwacht wird, erfüllt sicher ihren guten Zweck auf's Beste. —

Sämmtliche Arbeiten zur Pflege unserer Saaten sollen und dürfen, wenn sie anders zum Ziele führen sollen, nur bei trockener Witterung oder bei höchstens mäßig feuchtem Zustande des Bodens ausgeführt werden. Die zu eggenden oder zu hackenden Saaten sollen nicht naß von Thau oder Regen sein. Gerade bei trockenem Wetter, bei recht trockenem Boden ist das Hacken am nothwendigsten und von größtem Nutzen. Aus den oben näher angeführten Gründen müssen wir besorgt sein, die oberste Schicht des Ackers andauernd rauh zu erhalten. — Wir arbeiten durch „nasses Hacken" auf das Gegentheil hin, da der in nassem Zustande sich befindliche und darauf betretene Boden schon unter der Einwirkung der darüber hinstreichende Luft fest wird, sich aber um so fester unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen und hoher Wärme zusammenschließt. Man lasse auch bei nur mäßig feuchtem Boden die Leute zum Hacken so antreten, daß die eben gehackte Fläche von ihnen nicht wieder fest getreten werden kann. Man lasse „von der Seite" hacken, so daß jeder Arbeiter die Reihen hackt, in denen sein Vordermann sich fortbewegte und versäume nie einen Schleif-Apparat zum Schärfen stumpf gewordener Hacken, sowie einen zweiten Satz Maschinen-Messer oder Schaare zur Hand zu haben, um bei rechter Zeit ein Auswechseln der stumpf gewordenen Schaare vornehmen zu können. Nur mit scharf gehaltenen Geräthen ist eine genügende Arbeitsleistung denkbar. Zugegeben, daß es seine Schwierigkeiten hat und einen großen Aufwand an Kosten und Mühe verursacht, um die des Hackens ungeübten Leute auf diese Arbeit einzulernen, doch binnen kurzer Zeit gehen die Leute mit Lust an die Arbeit, welche ihnen bei angemessenen Akkordsätzen guten Verdienst bringt. — Wir können nur empfehlen, Winterweizen und alle Sommersaaten auf eine Entfernung der Reihen zu drillen, welche das Hacken nicht ausschließt.*) Kann nicht alles gehackt werden, so kann man immer noch durch zweckmäßige und rechtzeitige Verwendung von Egge und Walze diesen Saaten eine wenigstens einigermaßen gedeihliche Hilfe zu Theil werden lassen. — Sommerungsfeldern, denen der Hederich über den Kopf gewachsen ist, wird man durch die Anwendung der Hederich-Jätemaschine, oder in Ermangelung einer solchen, durch Abmähen der blüthenreichen oberen Theile des Hederich eine freilich recht unvollkommene Hilfe zu Theil werden lassen müssen. Ueppige, Lagerbildung in Aussicht stellende Weizenschläge hemmt man vortheilhafter durch Ueberziehen mit schweren Walzen, als durch das die Aehren-Ausbildung arg gefährdende Schröpfen in allzu rascher Entwickelung. Dem Stechen der Disteln, welches nicht zu früh geschehen darf, da sonst der Nachwuchs doch noch zur Blüthe kommt, wende man alle Aufmerksamkeit zu. Man vertilge alles Unkraut auf den Weideschlägen, an Weg- und Grabenrändern, suche es auf und vernichte es in allen seinen Schlupfwinkeln, hinter Mauern und Zäunen, auf Composthaufen und auf der Erddecke der Sauergruben, bevor die in Kraft und Fülle dort emporwuchernden Stauden Blüthe und Samen hervorbringen, der weithin seine Wege auf unseren von dem lästigen Feinde der Culturen kaum befreiten Acker findet. — Die Lässigkeit der Nachbaren soll uns, wenn sie auch hemmend in unseren Weg tritt, nicht daran hindern, auf der eigenen Scholle den Saaten Schutz und Pflege nach besten Kräften angedeihen zu lassen. Das gute Beispiel wird wirken und der nicht fehlende Erfolg wird uns Mitarbeiter schaffen an dem gemeinnützigen Werke. R.

*) Für leichten Boden wird sich das weite Drillen doch nicht so ohne Einschränkung empfehlen lassen. — Red.

Beobachtungen beim Anbau von Zuckerrüben.

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Breslauer landw. Vereins zu Breslau, am 20. Februar 1894.

(Fortsetzung.)

4. Die Kleearten als Vorfrüchte. Auf Feldern, welche sich zum Zuckerrübenanbau eignen, sind es vorzugsweise Roth-, Weiß- und Gelb oder Hopfenklee, welche hier in Frage kommen. Luzerne schon weniger, weil sie das Feld zu lange einnimmt. Alle anderen Kleearten werden verhältnißmäßig in zu geringer Menge angebaut, und habe ich sie deshalb nicht in den Kreis meiner Beobachtungen hineingezogen.

Zwei Gründe waren es, die nach 20jähriger Praxis mich bewogen haben einige Fruchtfolgen einzurichten, in welche Rüben nach Klee folgten, — die volle Ausnützung des Klees bis in den Spätherbst hinein, und die oft gemachte Wahrnehmung, daß nach Klee gebaute Rüben besonders gut gedihen. Der Erfolg gab mir jahrelang recht, und entschloß ich mich in den 80er Jahren wieder, mehrere Fruchtfolgen dementsprechend einzurichten. Nun besagt zwar eine alte Regel, beim intensiven Rübenbau solle man darauf achten, daß in der Fruchtfolge Halmfrüchte und Blattfrüchte sich abwechseln, und wird gegen diese Regel verstoßen, wenn man Rüben nach Klee, also zwei Blattfrüchte hintereinander baut, — aber auch hier ist es geboten nicht dem Wortlaute, sondern dem Sinne nach zu verfahren, und da glaubte ich wahrgenommen zu haben, daß der Klee durch seine tiefgehenden Wurzeln, mehr Nährstoffe aus dem Untergrunde hervorhole, als durch seine oberirdischen Theile (die wir zumeist als Futter verwenden) verbraucht wurden, — und bestärkte mich darin die Wahrnehmung daß, wenn von diesem Klee Samen geerntet wurde, man dies deutlich an dem dürftigeren Stand der Nachfrucht sehen konnte. Heute wissen wir freilich was der Grund ist, weshalb Früchte nach Stickstoffsammlern, wie die Kleearten solche sind, besser gedeihen als nach anderen Früchten, und können wir Professor Hellriegel und Dr. Schultz-Lupitz nicht dankbar genug sein uns zu diesem Wissen verholfen zu haben.

Wenn, wie ich dies ziffernmäßig nachgewiesen habe, im Durchschnitt von acht Beobachtungsjahren pro Hektar 62,83 Ctr. Rüben und 371,04 kg Zucker nach Kleevorfrucht mehr erbaut wurden als nach Weizen (die Rüben nach Hafer stehn um weitere 53,55 Ctr. Masse und 314,55 kg Zucker im Ertrage zurück) und abgesehn von einigen wenigen Fällen, wo ganz besondere Ursachen vorlagen, solche Mehrerträge ausnahmslos erzielt wurden, dann ist es wohl nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß die Kleearten, den bisherigen Annahmen entgegen, gute Vorfrüchte für die Zuckerrüben sind. Während Briem sich in dieser Frage nicht direct geäußert, und mir nur im Allgemeinen geschrieben hat: „Solches Zahlenmaterial aus der Praxis — das ist entscheidend", sagte Carl Hager . . .; „da Kiehl aber vollgiltige Beweise für seine Behauptungen bringt, bleibt in diesem Falle nur der eine Einwand übrig, daß eines sich nicht für Alle schickt." Hollrung, welcher noch im September 1891 schrieb: „Nichtsdestoweniger darf man einer bedingungslosen Uebertragung der Kiehl'schen Erfahrungen in anderen Wirthschaften nicht das Wort reden. Vielerorts . . . steht es erfahrungsmäßig fest, daß der Klee die denkbar schlechteste Vorfrucht vor Rüben ist . . .", und auf einen bezüglichen Einwurf meinerseits, mir damals schrieb: „Hinsichtlich der Leguminosen als Vorfrucht möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß ich persönlich von der Nützlichkeit Ihrer Erfahrungen auch für unsere Provinz überzeugt bin, und werde ich nicht unterlassen in den landwirthschaftlichen Vereinen gelegentlich von Vorträgen auf die Nothwendigkeit, sich zunächst durch Versuche im Kleinen von der Brauchbarkeit Ihrer Vorschläge zu überzeugen, hinzuweisen. Bei dem großen Kreise jedoch, über welchen die „Zuckerindustrie" verbreitet ist, mußte ich mir etwas Reserve auferlegen . . ." schreibt am 10. Januar d. J. in den „Blätter für Zuckerrübenbau": „Bis jetzt sind die Versuche Kiehl's noch nicht wiederholt worden, bei der großen Bedeutung aber, welche denselben ihrer handgreiflichen Erfolge halber beizumessen ist, muß eine Wiederholung derselben jedenfalls als sehr wünschenswerth erscheinen." Geh. Rath M. Maercker schreibt im Juni 1891: „Sollte sich diese Beobachtung bestätigen, so würde damit ein wichtiges Mittel zur Bereicherung des Bodens an Stickstoff, worauf man jetzt in Rübenwirthschaften verzichten zu müssen glaubt, gewonnen sein, und weitere Prüfungen sind gewiß gerathen." Nun liegt das Zahlenmaterial von drei weiteren Beobachtungsjahren vor, und bestätigt voll und ganz alles früher Gesagte. Aehnlich, wie die soeben angeführten, lauten eine Anzahl Beurtheilungen in den verschiedensten Blättern der Zuckerindustrie wie der Landwirthschaft innerhalb und außerhalb Deutschlands.

Aber meine Herren, ich bin durchaus nicht der Einzige der beobachtet hat, daß der Klee eine gute Vorfrucht für die Rübe ist, — u. A. schreibt Se. Excellenz der frühere Cultusminister, Graf Zedlitz-Trützschler-Großen-Bohrau: „Einige Ihrer Erfahrungen decken sich durchaus mit eigenen Beobachtungen, so namentlich bezüglich des Standortes der Rübe hinter Klee." Eine Annahme welche, wie aus vielen Beurtheilungen meiner Beobachtungen hervorgeht, überaus verbreitet ist, kann man freilich nicht erwarten im Handumdrehen aufgegeben zu sehn, — allein man sollte sich nicht allein damit begnügen zu sagen: Du magst ja bei Dir diese Erfahrungen gemacht haben, das besagt aber zu wenig — andern Orts hat man andere Erfahrungen gemacht; ich glaube beanspruchen zu können, daß man nun auch, ehe man von anderwärts gemachten Erfahrungen spricht, anderwärts in derselben Weise verfahre, wie ich es thue, beobachte, aufzeichne und Zahlenmaterial herbeischaffe. Nach den Lehren von Prof. Hellriegel, Dr. Schultz-Lupitz, Dr. Dehlinger, Prof. Paul Wagner und anderen, ist nicht anzunehmen, daß anderwärts andere Resultate erzielt werden, als welche ich angeführt habe, vielmehr erwarte ich mit Zuversicht auch von anderwärts die Bestätigung der Richtigkeit meiner Wahrnehmungen, — daß das in vielen Rübencontracten noch vorkommende Verbot Rüben nach Klee anzubauen, auf einem Vorurtheil beruht, und die Schädlichkeit des Klees als Vorfrucht eine unberechtigte Annahme ist. Hält aber die Fabrik ein solches Verbot auch heute noch aufrecht, so haben wir Landwirthe ein Recht zu verlangen, daß sie uns nachweise, weshalb sie verbietet, nicht aber können wir zugeben, daß sie ihr Veto aus altem Schlendrian beibehält.

5. Chilesalpeter-Kopfdüngung. Es ist unfraglich daß das aus der Nothlage der Landwirthschaft herausgewachsene Bedürfniß nach höheren Erträgen uns Landwirthe dazu führte, die bequemste und zumeist auch billigste Stickstoffquelle anzuzapfen, — unsern Aeckern den Chilesalpeter in der neuesten Zeit reichlicher als früher zuzuführen. Wir sahen ja welche Erfolge wir erzielten mit verhältnißmäßig geringen Mengen, und machten uns diese Erfahrung nun auch in der Weise nutzbar, daß wir den Salpeter der Zuckerrübe zuführten. Daß dies oft hinter dem Rücken der Zuckerfabrikanten und per nefas, ihrem ausdrücklichem Verbot entgegen geschah ist nicht schön, aber ein neuer Beweis für das Zutreffende des Sprüchworts: „Gar zu scharf macht schartig." — Daß auch ich aufmerksam wurde ist natürlich. 1887 wurde in Folge eines Mißverständnisses auf einem Vorwerke Chilesalpeter vor der Saat auf mit Stalldünger zu Rüben gedüngtem Acker gestreut, — von welchem Vorfall ich sofort der Zuckerfabrik Meldung machte. Die Aussaat erfolgte am 6. Mai; Ende Mai. am 2. August und Ende September fiel durchdringender Regen, sonst war der Jahrgang ausgesprochen dürr. Die Ernte erfolgte vom 20. bis 26. October, die Ablieferung der Rüben vom 28. October bis zum 5. November. Die Rüben waren im Zuckergehalt die weitaus besten. Im Laufe der Vegetationsperiode hatten der Director der Zuckerfabrik und ich das Feld öfter gemeinschaftlich besichtigt, und nichts Auffälliges wahrgenommen — trotzdem war das Endresultat überraschend; die Rüben waren nicht anders als wir sie unter anderen Umständen erwartet hätten, — allein die abnorme Trockenheit des Jahrgangs hatten zur Folge gehabt, daß der Rübenertrag ein unbefriedigender wurde. Dieserhalb wurde der ganzen Sache kein großes Gewicht beigelegt. Im Winter 1888/89 aber, und nachdem ich 1888 bei Miniaturversuchen sehr günstige Erfolge erzielt hatte, schlug ich der Zuckerfabrik vor, mir an verschiedenen Stellen zu gestatten, einzelne Morgen auf Chilesalpeter-Kopfdüngung zu behandeln. Dabei betonte ich, daß die kräftige Ernährung des jugendlichen Organismus ihn rascher seinen Feinden würde entwachsen lassen, es daher zu erwarten sei, daß ich einen höheren Ertrag erzielen würde, die Rüben aber trotzdem an Zuckergehalt nicht zurückstehen würden. Die Zuckerfabrik ging mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit auf meinen Vorschlag ein und nun begann, obgleich im Allgemeinen das Verbot der Chilesalpeter-Kopfdüngung aufrecht erhalten wurde, mit Wissen der Fabrik und ihrer Mitwirkung, eine Reihe von Versuchen, später Vergleichungen, welche hoffentlich auch recht vielen anderen Personen reichen Vortheil in Aussicht stellen. Mit Zahlen will ich Sie nicht ermüden; wer sich dafür interessirt, den verweise ich auf meine „Beobachtungen" 3. Auflage, Seite 127 bis 138. Aus diesen geht hervor, daß das absolute Verbot Chilesalpeter-Kopfdüngung anzuwenden, ein unberechtigtes ist, und daher wo es noch besteht, aufgehoben werden muß.

Wie haben sich die Ansichten der Landwirthe, der Zuckerfabrikanten, im Laufe der letzten Zeit verändert! Noch vor vielleicht zwanzig Jahren war eine frische Stallmistdüngung zu Zuckerrüben geradezu verpönt, und jetzt sagt Friedrich Strohmer", „wird es wohl keinem Zuckerfabrikanten einfallen, eine Stickstoffdüngung zu verbieten, auch nicht in Form von Chilesalpeter, weil dieser bei der ungeheueren Ausdehnung den der Rübenbau genommen, heute die einzig ausreichende und leicht zugängliche Stickstoffquelle ist . . ." und die frische Stallmistdüngung ist jetzt wohl überall erlaubt, wenn auch ab und zu noch mit dem Verlangen künstlich Phosphorsäure nebenbei dann aufzubringen, wenn der Dünger erst im Frühjahr untergeackert wird. In meinen Lieferungsverträgen von 1885 und 1886 war vorgeschrieben eine etwaige Chilesalpeterdüngung dürfe nur im Herbst vorher, höchstens einen Centner pro Morgen, und nur unter gleichzeitiger Verwendung von zwei Centner Superphosphat erfolgen. 1887 bis 1891 wird nicht mehr verlangt den Salpeter im Herbst vorher zu geben, Kopfdüngung war verboten, — die gleichzeitige Verwendung von zwei Centnern Superphosphat war beibehalten. 1892 und 1893 war die Kopfdüngung mir nicht mehr untersagt. Ueberhaupt muß ich das Entgegenkommen der Münsterberger Zuckerfabrik lobend hervorheben; es wäre mir nicht möglich gewesen meine Erfolge zu erzielen, wenn sie sich abweisend verhalten hätte. Allerdings habe ich ihr stets vollen Einblick in meine Arbeiten gegeben, und war ihr bekannt, daß ich einseitige Vortheile zu ihrem Nachtheile nicht anstrebte, sondern stets mit ihr Hand in Hand gehn wollte.

Wenn ich nicht irre, bin ich der erste gewesen der Resultate veröffentlichte von Chilesalpeter-Kopfdüngungen zu Zuckerrüben, in der Absicht die gegen solche Düngung seitens der Fabrikanten erhobenen Einwände zu entkräften. Und dabei erfreue ich mich kräftiger Bundesgenossenschaft. Professor Paul Wagner stimmt mir ganz und gar bei; Briem's Ansicht ist, daß gute Rübenzüchtungen die Befürchtungen, welche an die Kopfdüngung zumeist geknüpft werden, gegenstandslos machen, — und Maercker spricht ihr geradezu das Wort, wenngleich er immer noch anräth einen Theil des Salpeters zur Saat zu geben, während ich vorschlage den gesammten Salpeter erst später zu geben.

Durch meine Beobachtungen, namentlich in den Jahren 1891 und 1892 gelangte ich dazu in einem am 2. Februar 1893 zu Münsterberg gehaltenen Vortrage zu sagen: „Auf Grund der Kenntniß des Entwickelungs- und Ernährungsprocesses der jungen Rübe glaube ich, daß es am zweckmäßigsten ist, die erste Gabe Salpeter zu geben, wenn die ersten Rüben sich zeigen, die zweite Gabe nach der ersten Hacke, die dritte Gabe nach der zweiten Hacke." (Vorher schon hatte ich der Theilung der Salpetergabe überhaupt das Wort geredet.)

Es ist bekannt, daß der Salpeter sowohl den Boden abbindet, als auch mehr oder weniger leicht in den Untergrund versinkt, je nachdem der Acker leichter oder schwerer ist, sobald durchdringende Regen eintreten. Ebenso bekannt ist es daß die jungen Pflanzen in der ersten Periode ihres Wachsthums nur von den in den Samenlappen enthaltenen Nährstoffen leben und nicht im Stande sind solche — in diesem Falle den Salpeterstickstoff — aus dem Boden zu entnehmen. Tritt nun, wie sehr häufig in Schlesien, nach der Rübensaat kaltes Wetter ein, so wird nach starkem Regenfall, mindestens ein Theil des zu früh ausgestreuten Salpeters unbenutzt in den Untergrund versinken.

Zwei Monate nach jenem Vortrage sprach auch Maercker der Theilung der Salpetergabe das Wort, wenn auch hauptsächlich aus andern Gründen, die nicht hierher gehören. A. F. Kiehl.

(Schluß folgt.)

Deutscher Landwirthschaftsrath.

XXII. Plenarversammlung 5. bis 8. März 1894.

Dritter Tag. Mittwoch, den 7. März.

Auf Antrag v. Bemberg wird die am gestrigen Tage beschlossene Commission zur Bearbeitung der **ländlichen Arbeiterfrage** gebildet aus den Herren Frhr. v. Cetto, Uhlemann, Seydel, von Donat, von Arnim, Winkelmann. Die genannten Herren haben sich zum Beitritt bereit erklärt.

Es folgt ein Bericht des Generalsecreteir Dr. Müller über seine **Reise durch Amerika**. Ein gedruckter Bericht ist von demselben der Versammlung vorgelegt. Der Bericht erstreckt sich auf Viehverkehrs- und Handelswesen und auf die „künstliche Bewässerung" in Amerika. Redner dankt gleichzeitig dem Vorstande und der Versammlung dafür, daß sie ihm die Möglichkeit der Studienreise vermittelt haben. Am Schlusse des Berichts fordert der Vorsitzende die Versammlung auf, ihm den Auftrag zu ertheilen, auch dem Herrn Reichskanzler und dem Minister für Landwirthschaft Namens der Versammlung zu danken für die Bewilligung des Reisestipendiums an den Herrn Generalsecretair.

Es folgt die Berathung über die **Währungsfrage**, zu welcher folgender Antrag des Herrn von Frege vorliegt:

Der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle erklären: Der Landwirthschaftsrath spricht seine volle Befriedigung über die Berufung der Enquete-Commission aus, welcher die Aufgabe gestellt ist, Vorschläge zur Hebung des Silberwerthes zu machen, und giebt sich der Hoffnung hin, daß das Deutsche Reich die Initiative zu einer internationalen Regelung der Währungsfrage ergreifen werde.

Zu dem Antrage wird von v. Cetto folgendes Amendement eingebracht: Am Schluß des Antrages zu sagen „sobald Aussicht auf das Zustandekommen derselben gegeben erscheint."

An der Debatte betheiligen sich die Herren v. Cetto, Steinmeyer, von Arnim. Nach dem Schlußwort des Referenten erfolgt die Abstimmung, welche Ablehnung des Amendements v. Cetto und Annahme des Antrages v. Frege ergiebt.

Beschluß: Der Landwirthschaftsrath spricht seine besondere Befriedigung über die Berufung der Enquete-Commission aus, welcher die Aufgabe gestellt ist, Vorschläge zur Hebung des Silberwerthes zu machen, und giebt sich der Hoffnung hin, daß das Deutsche Reich die Initiative zu einer internationalen Regelung der Währungsfrage ergreifen werde.

Vierter Tag. Donnerstag, den 8. März.

Vorsitzender Landesdirektor Frhr. v. Hammerstein-Hannover eröffnet die Sitzung. Nach geschäftlichen Mittheilungen tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. Zur Führung des Protokolls wird Dr. Adami-Bremen, zur Führung der Rednerliste Frhr. von Thüngen-Thüngen berufen. An der heutigen Verhandlung betheiligen sich als Vertreter der Regierungen die Herren: Graf von Lerchenfeld-Köfering, Ministerialrath von Landmann, von Oertzen, Geh. Reg.-Rath Jaup, Frhr. von Cramm-Burgdorf, Geh. Ober-Reg.-Rath von Woedtke, Geh. Reg.-Rath von Baumbach.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Frage der **Reform des Alters- und Invaliditätsgesetzes**. Es liegen dazu folgende Anträge vor.

A. Antrag des Referenten Reich-Meyken:

Der Deutsche Landwirthschaftsrath anerkennt die Klagen über Mißstände, insbesondere über die finanzielle Belastung, welche sich für die ländliche Bevölkerung und hier vor Allem für die Arbeitgeber aus der Durchführung des Gesetzes vom 22. Juni 1889 die Alters- und Invaliditätsversicherung betreffend ergeben, als berechtigt. Er beschließt deshalb, an den Herrn Reichskanzler die Bitte zu richten,

dieses Gesetz, unter Aufrechthaltung seines leitendes Grundsatzes der Fürsorge für die Arbeiter, einer durchgreifenden Reform, namentlich hinsichtlich der Aufbringung der Versicherungsbeiträge und der Ausdehnung der Versicherung auf weitere Kreise so schleunig als möglich entgegenführen zu wollen —

unter gleichzeitiger Ueberreichung der niedergelegten Vorschläge des Ostpr. landw. Centralvereins zur geneigten Prüfung und Erwägung, inwieweit denselben bei der Reform des Gesetzes Rechnung getragen werden kann.

B. Antrag des Correferenten Frhr. v. Welser.

Der Deutsche Landwirthschaftsrath anerkennt die bedeutende finanzielle Belastung, welche sich für die ländliche Bevölkerung und hier vor Allem für die Arbeitgeber aus der Durchfühzung des Gesetzes vom 22. Juni 1889 die Invaliditäts- und Altersversicherung betreffend ergeben, hält jedoch das jetzt schon vielfach geäußerte Verlangen nach prinzipieller Umgestaltung des fraglichen Gesetzes für verfrüht, eine Verbesserung desselben aber zur Zeit schon für ebenso möglich als wünschenswerth. Derselbe beschließt daher:

an den Herrn Reichskanzler die Bitte zu richten: das genannte Gesetz unter Aufrechthaltung der leitendenden Grundsätze desselben einer durchgreifenden Verbesserung, insbesondere hinsichtlich der Art der Aufbringung der Beiträge der Versicherungspflichtigen auf weitere Kreise thunlichst bald entgegenführen zu wollen.

Außerdem sind seitens des landw. Centralvereins für Westpreußen und seitens der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft Reformvorschläge dem Landwirthschaftsrath unterbreitet worden und zwar:

I. Vorschläge des landw. Centralvereins für Ostpreußen:

1. Das Prinzip, wonach die Beiträge zu einem erheblichen Theile von den Arbeitgebern als solchen aufgebracht werden müssen, ist als unrichtig und ungerecht aufzugeben. Da die Versicherung der Arbeiter in deren eigenem, wie im Interesse aller Reichsangehörigen liegt, muß die Gesammtheit der letzteren die Invaliditäts- und Altersrente aufbringen. Die Aufbringung der Beiträge durch Markenkleben fällt fort.

2. Die Einziehung der Beiträge erfolgt durch die staatlichen Organe. Beschlagnahme des Lohnes ist zulässig.

3. Rentenberechtigt ist Jeder (auch weibliche Personen), dessen Einkommen eine durch Gesetz festzusetzende Summe nicht übersteigt, und der nachweist, daß er 5 bzw. 30 Jahre die gesetzlichen Beiträge gezahlt hat.

II. Anträge der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft:

In Anbetracht der allgemein anerkannten Thatsache, daß das Gesetz, betr. die Alters- und Invaliditätsversicherung vom 22. Juni 1889 in seiner jetzigen Form die Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. Novbr. 1881 nicht erreicht und für Arbeitgeber und Arbeitnehmer allmählich unerträglich geworden ist, ist auf eine Revision dieses Gesetzes hinzuwirken und zwar vor Allem in der Richtung, daß

1. die Verwaltung der Alters- und Invaliditätsversicherung einheitlich gestaltet und vereinfacht und unter Aufhebung des bisherigen Beitragsverfahrens, des sog. Markensystems, welches nicht controlirbar, umständlich und ein steter Zankapfel zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ist, eine Vereinfachung in der Form der Beitragsleistung auf der Basis einer um eine Stufe zu erhöhenden und nach unten hin zu erweiternden Einkommensteuer herbeigeführt werde,

2. dem Kleingrundbesitzer gestattet werde, an der Alters- und Invaliditätsversicherung bei einem Einkommen unter 2000 Mk. Theil zu nehmen.

Die Referenten Reich-Meyken und Frhr. v. Welser-Ramhof begründen die gestellten Anträge. In der Discussion wird beantragt:

1. Antrag von Arnim: „im Antrag Reich den letzten Absatz von „unter bis" — „werden kann" zu streichen."

2. Antrag Graf Bernstorff: Im Antrag Reich hinter: „leitenden Grundsatz" zu streichen die Worte „der Fürsorge für die Arbeiter" und übrigens statt der Worte: „seines leitenden Grundsatzes" zu setzen „seiner leitenden Grundsätze"."

3. Antrag Uhden: Der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen: in der 7. Zeile des Antrages Reich hinter dem Worte „hinsichtlich" einzufügen die Worte „der Vereinfachung der Form".

An der Discussion betheiligen sich die Herren von Saldern, v. Donat

von Arnim, Frhr. von Soden, Uhden, Seydel, Uhlemann, Seiler, Graf Bernstorff. — Die Referenten haben sich zu einem gemeinsamen Antrag geeinigt, den dieselben in einem Schlußwort begründen. — Die Abstimmung ergiebt einstimmige Annahme des gemeinsamen Antrages der Ref.

Beschluß: Der Deutsche Landwirthschaftsrath erklärt: Der Deutsche Landwirthschaftsrath erkennt die vielfachen Klagen über Mißstände, insbesondere über die vielfache Belastung, welche sich für die ländliche Bevölkerung und hier vor Allem für die Arbeitgeber aus der Durchführung des Gesetzes vom 22. Juni 1889 die Alters- und Invaliditätsversicherung betr. als berechtigt an. Er beschließt deshalb an den Herrn Reichskanzler die Bitte zu richten, dieses Gesetz unter Aufrechterhaltung der leitenden Grundsätze desselben einer durchgreifenden Verbesserung, namentlich hinsichtlich der Form der Erhebung der Beiträge der Versicherungspflichtigen, sowie der Ausdehnung der Versicherung auf weitere Kreise mit thunlichster Beschleunigung entgege führen zu wollen.

Es folgt ein Bericht der Versicherungscommission. von Langsdorff-Dresden berichtet über die Arbeiten der Commission betr. **Viehversicherungswesen**: An der Discussion darüber betheiligen sich die Herren Winkelmann, Reich, von Donat, Kennemann, Sartorius, von Hammerstein-Metz, von Bemberg, von Soden, von Zimmermann, Dr. Mueller. Ueber Hagelversicherungswesen berichtet Schoffer-Kirchberg. Er macht Mittheilungen über einzelne Vorgänge auf diesem Gebiet des Versicherungswesens. Ein Antrag, über diese Mittheilungen der Aufsichtsbehörde Kenntniß zu geben, wird angenommen. — Die Tagesordnung ist damit erledigt. Nach den üblichen Dankesworten an die Referenten, das Präsidium, den Ausschuß und das Büreau schließt die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte des Reiches. —

Dem Sitzungsbericht angefügt sei nachfolgende Mittheilung über das gemeinsame Essen der Mitglieder des Deutschen Landwirthschaftsraths, welches gelegentlich der 22. Plenarversammlung dieser Körperschaft stattfand und welchem die Minister von Bötticher, Dr. Miquel sowie eine Anzahl von Vertretern deutscher Regierungen beiwohnten. Aus den verschiedenen Reden sei hier nur die viel beschrochene des Finanzministers wiedergegen.

Staatsminister Dr. **Miquel** richtete seinen **Toast** an den Vorsitzenden des Deutschen Landwirthschaftsraths. Unmittelbar auf die Frage des deutsch-russischen Handelsvertrages eingehend, meint er diesem die Bedeutung nicht zumessen zu können, welche die Landwirthe ihm zuschreiben, nachdem einmal die Handelsverträge mit Oesterreich, Italien u. s. w. vorangegangen seien. Seine volle Ueberzeugung sei, daß die deutsche Landwirthschaft in einer Nothlage sich befinde, bedingt dadurch, daß bei steigenden eigenen Produktionskosten der Absatz der Produkte zu concurriren habe mit den Produkten billiger concurrirender Länder. Man habe zu Anfang dieses Jahrhunderts durch die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung in Preußen, und ungefähr gleichzeitig in allen deutschen Staaten, den Grund und Boden von den darauf ruhenden sog. Feudallasten frei gemacht, sich dann aber bis heute um denselben in der früheren umfassenden Weise nicht bekümmert. Wie sehr die Befreiung von den Feudallasten eine Wohlthat gewesen sei, so sei es doch ein Fehler, zur Gestaltung der rechtlichen Natur des Grundbesitzes nichts zu thun, denselben nach Loslösung von dem Feudalverbande sich selbst zu überlassen Wir müßten vielmehr von dem Zustande und der Auffassung, daß der Grundbesitz eine Waare wie jede andere sei, wieder zurückkehren zu dem altgermanischen Rechte, nach dem Grund und Boden nicht einmal individuelles Eigenthum, sondern eine Art Familieneigenthum mit besonderen Grundsätzen der Vererbung ist. In den letzten **30 Jahren seien alle Gesetze wesentlich zu Gunsten und mit Rücksicht auf Handel und Industrie gegeben.** Er lasse dahingestellt, ob das richtig gewesen, jedenfalls wisse er von Sr. Majestät dem Kaiser und zweifle nicht, daß die hohen Bundesfürsten ihm darin zustimmen, daß nunmehr **eine neue Periode von 30 Jahren einzutreten habe, in welcher die Interessen und Bedürfnisse der Landwirthschaft für die Rechtsentwickelung, Gesetzgebung und Regierung maßgebend sein müßten.** Dazu habe aber die Landwirthschaft selbst mitzuwirken. Sie könne das nicht in der bisherigen Verfassung ihrer Interessenvertretung. Es müßten erst feste, die Landwirthschaft in ihrer Gesammtheit umfassende Organisationen geschaffen werden. In dem corporativen Zusammenschluß zu Landwirthschaftskammern sei die einzige Möglichkeit gegeben, den Landwirthen maßgebenden und bestimmenden Einfluß auf die Lösung der vorerwähnten wirthschaftlichen und rechtlichen Aufgaben zu verschaffen. Die preußische Regierung gehe nach dieser Richtung jetzt vor. Es sei die höchste Zeit, daß auch die Landwirthschaft begreife, daß auf diesem Wege die Mittel zu ihrer Rettung gelegen seien, er hoffe und wünsche, daß es gelingen werde, die deutsche Landwirthschaft aus der schweren Zeit der Gegenwart einer besseren Zukunft entgegenzuführen. — Diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worten folgte ein Trinkspruch des Vorsitzenden auf den Minister Dr. Miquel.

(Offiz. Bericht des Landwirthschaftsraths.)

Correspondenzen.

v.—d. **Aus bayrisch Unterfranken**, 11. März. **[Landwirthschaftlicher Bericht.]** Die letzten Wochen des Winters verflossen bei nicht ungünstigen Witterungsverhältnissen, indem vorwiegend regnerische Tage auf die Stürme im Anfang des vorigen Monats folgten; Frost trat nur seltener und sehr schwach auf und schwankte die Temperatur Tags über meist zwischen + 3° bis + 8° R., vielfach begleitet von herrlichem Sonnenschein, so daß selbst leichte Schneegestöber kaum zur Geltung kommen konnten; für die Winterfrucht wäre eine Schneedecke freilich erwünscht gewesen, doch ließ sich noch keinerlei Frostschaden am Getreide beobachten, vielmehr ist solches in kräftigem Stand. Die im Durchschnitt seither so milde Witterung lockte auch bereits Ende Februar Schneeglöckchen, Crocus u. a. frühe Blüthen, besonders die der Haselnußsträucher, üppig hervor, und am 27. d. Mts. wurden schon die ersten Schnepfen geschossen, seitdem auch mehrere, aber nicht zahlreich. Bei dem so gelinden Winter konnten auch, mit nur wenigen Tagen Unterbrechung, die Schäfer fortwährend austreiben und war die Winterweide sehr gut, was dem vielfach abgemagerten Schafvieh reichlich zu gut kam, auch wesentlich Einfluß hatte auf die jetzt ziemlich hohen Preise aller Gattungen. Leider steht nach der alten Erfahrung, daß das Wetter sich immer auszahlt, ziemlich fest, daß wir im Frühjahr noch Schnee und Frost als Nachtrag erhalten werden. In einzelnen Kalk- und Sandböden wurde auch schon fleißig gepflügt, die Versuche mit Gerstensaat waren aber bisher noch nicht weitgehend in Folge vorwiegender Nässe. — Seit Beginn des Monats haben auch die großen Holzversteigerungen begonnen und waren die Preise für Brennholz immerhin, besonders bei Buchen, gute, während Eichennutzholz durch verschiedene Handelsconjuncturen und zu starken Import slavonischer Stämme vielfach bedeutenden Preisrückgang erlitt; trotzdem wurden kürzlich Eichen aus dem Gramschatzer und Binsfelder Waldbezirk versteigert, welche bei 8 m Länge, 120 cm Durchmesser, sowie 6 m Länge und 133 cm Durchmesser 1089 Mk. und 960 Mk. erzielten, außerdem viele Stämme zu 200—400 Mk. — Unser unterfränkischer Geflügelzuchtverein hat in den letzten Jahren auch gute Erfolge aufzuweisen, dieselben werden aber steigen, nachdem man begonnen hat, auf Einödhöfen (ganz isolirt liegenden Einzelhöfen) Geflügelzuchtstationen unter Ausschluß von anderen Hühneracen, wie auf dem Hofe Eggenburg einzurichten, welcher 50 rebhuhnfarbige Italiener-Hühner und 6 dergleichen Hähne zur Weiterzucht erhielt. — Von Seiten der königl. Regierung sind abermals 132 000 Mark für die durch Mißernte und Futternoth betroffenen Gegenden Unterfrankens zur Verfügung gestellt und kommen jetzt 23 Waggons Hafer zur Saat, sowie große Lieferungen von Stroh zur Vertheilung; an unverzinslichem Darlehen sind nun im Ganzen schon 1 380 000 Mk. durch die Staatsregierung der Provinz Unterfranken zugewandt worden; auch ein Zeichen von werkthätiger Beihilfe, aber auch ein Maßstab der Größe des Nothstandes aus dem vergangenen Mißjahr bei den kleinen Landwirthen, welche Verluste aber die größeren Besitzer und Hofgüter erlitten, das läßt sich nicht berechnen, um so weniger, als die eingeernteten geringen Erträge auch jetzt noch meist unverkäuflich daliegen.

Aus Schlesien.

Ordentliche Jahressitzung des Centralcollegiums der verbündeten landw. Vereine Schlesiens,

abgehalten im Ständehause zu Breslau.

Zweiter Sitzungstag. Dienstag den 6. März.

Se. Exc. der Herr Präsident Graf von Pückler-Burghauß eröffnet die Verhandlungen kurz nach 10 Uhr. Es findet zunächst Punkt 2 der T.-O. Erledigung. Hierzu sind folgende Wahlen zu vollziehen:

a) Wahl zweier Mitglieder und zweier Stellvertreter für den Bezirks-Eisenbahnrath zu Berlin auf die Jahre 1895/97, b) Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters desselben für den Bezirks-Eisenbahnrath zu Erfurt auf die Jahre 1895/97, c) Wahl des ersten Stellvertreters des Prämirungs-Commissars für die Rinderschauen in dem Regbez. Liegnitz auf die Zeit bis Ende 1894, d) Wahl der Revisoren für die Centralvereinsrechnung aus dem Jahre 1893/94.

Sämmtliche Wahlen erfolgen durch Zuruf und ergeben zu a, b und d Wiederwähl, nämlich zu

a) der Herren Landesält. Scherzer-Neuhof und Rittmstr. Nickisch-v. Rosenegk-Kuchelberg bez. Dr. v. Webský-Schwengfeld und Oek.-Rath Sattig-Würchwitz, — b) der Herren Landesält. Scherzer-Neuhof bez. Rittergutsb. v. Gräffendorf-Schollendorf, — d) der Herren v. Webský-Schwengfeld und Reg.-Rath Frank-Breslau bez. Oek.-Rath Schacht-Sadewitz, — zu c. wird an Stelle des auf seinen Wunsch krankheitshalber ausscheidenden Stellvertreters des Prämiirungs-Commissars für die Rinderschauen im Regbez. Liegnitz, Prem.-Lieut. Arndt-Lomnitz, auf Vorschlag des Hrn. Oekonomie-Rath Sattig-Würchwitz der bisherige zweite Stellvertreter Amtsrath Hielscher-Panten und an Stelle des letzteren Gutsbesitzer Max Böhmer-Wittgendorf gewählt.

Betreffs der zu a vorgenommenen Wahlen ersucht Landesält. von Nickisch-Rosenegk—Kuchelberg unter Hinweis auf die bevorstehende Neueintheilung der Eisenbahndirektionsbezirke den Vorstand, die gewählten Herren Vertreter den bezüglichen neuen Bezirken später zuzutheilen.

Nunmehr wird zur Wahl der dem Vorstande zur Seite zu stellenden Commission für die Anbau- und Düngungsversuche übergegangen. Es werden zwei Mitglieder aus den drei Regierungsbezirken gewählt und zwar aus Niederschlesien Gutsbesitzer Leuschner-Doernicht und Graf von der Recke-Neugut, — aus Oberschlesien Rittergutspächter Kleinschmidt-Ritterwitz und Major von Wrochem-Czerwentzütz, — aus Mittelschlesien Major von Willert-Giesdorf und Güterinsp. Kiehl-Reindörfel.

Punkt 3 der T.-O. — **Rechnungs- und Kassenangelegenheiten.** — Zu a beantragen die Revisoren Ritterg. Dr. v. Webský-Schwengfeld und Reg.-Rath Frank-Breslau:

„Centralcollegium wolle dem Herrn Rechnungsleger Dr. Kutzleb über richtig geführte, überall belegte und justificirte Rechnung der Centralvereinskasse pro Rechnungsjahr 1892/93 Decharge ertheilen."

Widerspruch wird nicht erhoben, der Antrag ist demnach einstimmig angenommen. — Zu b beantragt der Vorstand:

„Centralcollegium wolle den für die Hauptkasse des Centralvereins auf die Zeit vom 1. April 1894 bis Ende März 1895 gedruckt vorliegenden und in der Gesammteinnahme und Gesammtausgabe mit 222 905,00 Mk. sich deckenden Haushaltsplan in allen einzelnen Ansätzen genehmigen."

Der Generalsecretär berichtet, ehe er sich zu dem vorliegenden Etat wendet, im Anschluß an die Mittheilungen, welche der Herr Präsident dem Centralcollegium im vergangenen Jahre brtreffs der Landwirthschaftsschulen gemacht hat, daß seitens des Herrn Landwirthschaftsministers sowie des Provinzialverbandes von Schlesien die Mittel zur Verfügung gestellt worden seien, welche erforderlich wären, um vom 1. April die Gehälter der an den Landwirthschaftsschulen wirkenden Lehrer nach Maßgabe des sog. Normal-Etats zu regeln. Die betreffenden Summen hätten indem Etat nicht Aufnahme finden können, weil dieselben z. Z. im Einzelnen noch nicht bekannt wären. Er könne aber erklaren, daß die geplanten Gehaltsaufbesserungen durchgeführt werden könnten, ohne daß der Centralverein mit herangezogen werde, und bitte zu genehmigen, daß der Etat in den in Betracht kommenden Positionen nachträgiich entsprechend abgeändert werden dürfe. Der Berichterstatter giebt sodann der Erwartung Ausdruck, daß die Gehaltszulagen, für welche dem Herrn Minister und dem Provinzialverband warm zu danken wäre, für die Lehrer ein neuer Ansporn sein möge, mit ihrer ganzen Kraft für eine weitere ersprießliche Entwickelung der Anstalten zu wirken. — Das Centralcollegium ertheilt hierauf zu den durch die Einführung des Normaletats am 1. April erforderlichen Abänderungen des Haushaltsplanes seine Zustimmung. Der Generalsecretair erörtert sodann diejenigen Positionen des vorliegenden Haushaltsplanes, bezüglich deren Abweichungen gegenüber dem Vorjahre vorhanden sind. Die Mehreinnahmen und Ausgaben betragen je 9337 Mk., insgesammt balancirt der Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe mit 222 905 Mk. Von einem Eingehen auf die unverändert gebliebenen Positionen nimmt das Collegium Abstand und ertheilt, nachdem der Herr Präsident mit Bezug auf die Mehrausgabe unter Titel III „Gesammtverwaltung" darauf hingewiesen, wie der Umfang der Geschäfte von Jahr zu Jahr erheblich steige, dem Haushaltsplan ohne vorangegangene Discussion einstimmig seine Genehmigung.

Punkt 11 der T.-O. — **Landesrinderzucht.** — Die Rinderzucht-Commission unterbreitet dem Collegium durch den Berichterstatter Oek.-Rath Ziegert-Kempa folgende Vorlage:

In weiterer Ausführung der vom Centralcollegium im Jahre 1886 gefaßten Beschlüsse, betreffend die Maßnahmen zur Hebung der Landesrinderzucht Schlesiens, beschließt das Centralcollegium:

I. Betreffs der Verwendung der dem Centralverein während der Jahre 1895—1900 zufließenden Subventionen. Es sollen dienen

A. Zur Errichtung und Unterhaltung von mit Rothviehbullen zu besetzenden Bullenstationen

1. die von der Provinz aus dem sog. Rinderpestfonds für die Bullenstationen zu erwartenden Beihilfen (bislang jährlich 3050 Mk.),

2. die staatliche Beihilfe zur Errichtung und Unterhaltung von Bullenstationen (bislang jährlich 6000 Mk.),

3. die etwa zur Rückzahlung gelangenden Darlehne in Folge Auflösung von Bullenstationen, sowie endlich

4. die Hälfte — das sind 14 000 Mk. — der alljährlich gewährten staatlichen Rinderschauprämien,

und zwar im Speziellen für folgende Zwecke:

a. Zur Gewährung unverzinslicher Darlehne zur Beschaffung von Rothviehbullen für Stationen unter den bisherigen Bedingungen.

b. Zur Gewährung eines jährlichen Unterhaltungszuschusses für die mit Rothviehbullen besetzten Stationen.

c) Zur Gewährung einer ferneren Subvention für solche aus den Rinderstammherden des Centralvereins oder aus anderen von letzterem anerkannten Zuchtverbänden bezogene und vom Centralverein gekörte Zuchtbullen, welche mindestens zwei Jahre auf Stationen gedeckt haben. Diese Subvention soll 20 pCt. des Ankaufpreises betragen, wogegen ein Nachlaß am Darlehn bei etwaigen minderwerthigen Verkäufen nicht mehr eintritt. Diese Subventionen sind, soweit sie nicht zur Deckung von Verlusten in Folge minderwerthiger Verkäufe in Anspruch genommen werden, wiederum ausschließlich zur Förderung der Rinderzucht in den betreffenden Bezirken zu verwenden.

B. zu Prämien auf Rinderschauen in öffentlichen Concurrenz der verbleibende Theil der Staatsprämien in Höhe von 14 000 Mk. auf Grund des vorliegenden, dem Herrn Landwirthschaftsminister zur Genehmigung zu unterbreitenden Vertheilungsplanes und mit der Maßgabe, daß die periodische Abhaltung von Provinzialschauen im Auge behalten wird, und daß auf den Kreisrinderschauen gute Bullen, Kühe, Kalben und Zugochsen des rothen schlesischen Landschlags (Schlesisches Rothvieh) besondere Berücksichtigung finden.

II. Zwecks Beschaffung von Beirath und Hilfskräften zur Durchführung der Maßnahmen zur Hebung der Rinderzucht werden aus den unter I. A. bereitstehenden Mitteln dem Vorstande wie bisher 1500 Mk. pro Jahr zur Verfügung gestellt.

III. Der Erlaß einer Körordnung für das Gebiet der Provinz Schlesien ist unter Einführung der Gemeindestierhaltung anzustreben.

IV. Der Vorstand wird beauftragt, bei dem Herrn Landwirthschaftsminister um thunlichste Erhöhung der staatlichen Subvention zur Hebung der Landesrinderzucht vorstellig zu werden.

Der Berichterstatter weist zunächst darauf hin, daß die unter I. A, B und II vorgeschlagenen Maßnahmen nur die sinngemäße Ausführung der vom Centralcollegium in früheren Jahren gefaßten Beschlüsse bedeuteten. Neu sei der Punkt III., betreffend den Erlaß einer Körordnung. Redner bedauert u. a., daß einzelne wenige Kreise die Körordnung noch immer nicht eingeführt hätten. Die Ausführung der Körordnung sei bei der Ueberlastung der Landwirthe mit Ehrenämtern freilich oft schwierig, aber man sollte doch mit allen Kräften die Durchführung erstreben. Am besten wäre es, wenn die Körordnung provinziell eingerichtet würde. Die Körordnung allein könne jedoch nicht den gewünschten Erfolg erzielen. Dazu sei seitens der Provinz auch noch die gesetzliche Einführung der Gemeindebullenhaltung anzustreben. Redner weist auf die Erfolge Badens in dieser Richtung hin. Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen, Elsaß-Lothringen, die Rheinprovinz, neuerdings auch Mähren, hätten die Einrichtung der Gemeindestierhaltung. Ein weiteres Mittel zur Hebung der Rindviehzucht empfiehlt Referent in der unter IV. aufgeführten Maßregel. Er hebt hierbei hervor, daß die vom Staate der Provinz Schlesien zu dem gedachten Zwecke gewährte jährliche Beihilfe gering sei im Vergleich mit den Beträgen, welche anderen Ländern, bezw. Provinzen für die Förderung der Rindviehzucht zur Verfügung ständen. — Rittergutsbesitzer Ebhardt-Leffendorf ist der Ueberzeugung, daß die Einführung der Körordnung von größter Bedeutung sei. Geeignete Personen zur Bildung der Körcommissionen wären nicht so schwer zu finden, wie man gewöhnlich glaube. Redner empfiehlt schließlich auch noch die Einführung der Gemeindebullenhaltung, wie überhaupt der Vorlage zuzustimmen. — Graf von Pückler-Schloß Friedland knüpft an eine Erklärung des Oppelner Regierungspräsidenten, Dr. von Bitter, an, nach der nur eine obligatorische Körordnung gründlich helfen könne, daß aber der Einführung derselben der Mangel des erforderlichen Bullenmaterials im Wege stehe. Man müsse also in den mit dem nöthigen Material versehenen Kreisen, zu denen wohl in erster Reihe der Kreis Falkenberg gehöre, den Anfang machen, und dann nach Maßgabe des verfügbar werdenden Materials weiter fortschreiten. Ohne importirtes Vieh, nur mit Schlesischem Rothvieh, sei heute noch nicht auszukommen. — Rittergutspächter Kuntze-Wittgendorf weist darauf hin, daß die vom Staate unverhältnißmäßig besser als Schlesien, mit jährlich 100 000 Mk. dotirte Provinz Posen unserer Provinz die Rothviehbullen fortkaufe. — Gutsbesitzer Ermrich-Zechelwitz äußert sich in zustimmendem Sinne. — Der Generalsecretär spricht ebenfalls für Erhöhung der Zuwendungen für Rinderzucht, namentlich werde es dann eher als jetzt möglich sein, das in der Provinz vorhandene gute Bullenmaterial derselben auch zu erhalten. — Nachdem noch Oekonomierath Rieger-Breslau für Einführung der obligatorischen Körordnung, sowie der Gemeindebullenhaltung eingetreten, wird ein Schlußantrag angenommen. Die hierauf über die Punkte I. und II. vorgenommene Abstimmung ergiebt fast einstimmige Annahme derselben. Zu Punkt III. ertheilt der Herr Präsident Major Plewig-Riegersdorf nochmals das Wort. Derselbe äußert sich zu Gunsten der obligatorischen Körordnung; ihre Einführung sei dringend nöthig, um dem Unfug entgegenzutreten, welcher in bäuerlichen Wirthschaften mit der Aufzucht und Verwendung von Bullen getrieben werde. Redner erwähnt schließlich noch, das Beispiel des Kreises und Vereins Neustadt O.-S., welche den kleineren Grundbesitz zwecks Imports von Rindvieh mit entsprechenden Beihilfen unterstützt hätten. Hierauf wird die Discussion geschlossen und Punkt III. nahezu einstimmig, sowie Punkt IV. einstimmig angenommen.

Rittergutspächter Kuntze-Wittgendorf beantragt zur Geschäftsordnung, nunmehr Punkt 21 der T.-O. — **Landwirthschaftskammern** — zu verhandeln.

Der Herr Präsident kann dies nicht empfehlen.

Kammerherr von Buddenbrock-Pläswitz äußert den gleichen Wunsch wie Rittergutspächter Kuntze, doch wird in der Erledigung der Tagesordnung ohne Veränderung der Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände fortgefahren.

Punkt 12 der T.-O. — **Wollauctionen zu Breslau.**

An Stelle des wegen Erkrankung am Erscheinen behinderten Referenten, Sr. Durchlaucht Prinzen von Schönaich-Carolath-Saabor, äußert sich Freiherr von Kessel-Zeutsch-Raake zur Sache, indem er schließlich seines neulichen Aufenthalts in Spanien und des der spanischen Schafzucht gewährten Schutzzolles auf Wolle gedenkt.

Der Herr Präsident theilt mit, daß nach den eingezogenen Informationen nicht zu hoffen stünde, daß eine Wollauction im laufenden Jahre stattfinden würde. — Damit ist der Gegenstand erledigt.

Punkt 13 der T.-O. — **Verluste durch Maul- und Klauenseuche** — Hierzu liegen die nachstehenden Anträge vor:

a) Verein Breslau beantragt:

„Centralcollegium wolle den Vorstand des Centralvereins ersuchen, bei dem Herrn Landwirthschaftsminister dahin vorstellig zu werden, daß künftig amtliche Erhebungen über die der Landwirthschaft durch Viehseuchen, insbesondere durch die Maul- und Klauenseuche entstehenden Verluste stattfinden."

b) Der allgemeine landw. Verein zu Oels beantragt:

„Centralcollegium wolle beschließen, den Vorstand zu ersuchen, daß derselbe geeignete Maßnahmen bei der Staatsbehörde beantrage, wonach in Zukunft entweder die Kreisthierärzte, Amtsvorsteher, obligatorische Fleischbeschauer oder andere geeignete Organe angehalten sind, bei dem Eintritt der Maul- und Klauenseuche u. drgl. bestimmte Aufzeichnungen zu machen, auf Grund deren dann eine Statistik und Schätzung der Verluste aufgestellt werden können, wie sie vom landw. Centralverein unterm 25. Septbr. v. J. gewünscht wurde."

Der Berichterstatter Rittergutsbesitzer Hirt-Cammerau erachtet als drigend nothwendig, daß die Verluste durch Maul- und Klauenseuche auf Grund einer exakten Statistik ermittelt werden müßten. Es hätten zwar schon im verflossenen Jahre auf Veranlassung des Groß-Wartenberger landwirthsch. Vereins Erhebungen stattgefunden, doch könnten dieselben unter den obwaltenden Umständen auf Genauigkeit keinen Anspruch machen. Es müßten Mittel gefunden werden, welche zu einer zuverlässigen Statistik führten. Letztere sei nur zu erlangen, wenn die bezüglichen Angaben durch beamtete Personen aufgenommen würden; und zwar kämen hierbei die beamteten Thierärzte in Betracht. Die Amtsvorsteher seien mit Arbeiten überhäuft und daher nicht in der Lage, die zu den gedachten Erhebungen nöthige Zeit zu erübrigen.

Rittmeister v. Lieres-Reppline will die Kreisthierärzte für die Statistik nicht verwendet wissen, damit dieselben nicht ihrerseits die Seuche verschleppten.

Major v. Willert-Giesdorf weist dem Vorredner gegenüber darauf hin, daß die Verschleppung der Seuche wohl vermieden werden könne.

Kammerherr Baron v. Buddenbrock-Pläswitz macht auf die Nachwirkungen der Maul- und Klauen-Seuche aufmerksam, wie sie sich bei den Kälbern insbesondere durch Anschwellung der Knice zeigten. Hierauf sollten die Thierärzte ihr Augenmerk richten.

Landesältester Mossner-Ulbersdorf empfiehlt bei dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche die Sperre nicht auf einzelne Kreise zu beschränken, sondern dieselbe auf größere Bezirke auszudehnen. Im Uebrigen kann Redner für die Anträge nicht eintreten.

Rittmeister v. Lieres-Reppline ist dafür, daß die Erhebungen durch die Amtsvorsteher erfolgen.

Inspector Gerstenberg-Zessel führt aus, daß die Statistik sich darauf zu beschränken habe, die durch die Maul- und Klauenseuche verursachten Todesfälle zu ermitteln; die sonstigen Ermittelungen könnten die Thierärzte nicht anstellen.

Landrath Freiherr v. Richthofen kann nicht befürworten, die Kreis-Thierärzte heranzuziehen.

Major v. Willert-Giesdorf erwidert Inspector Gerstenberg, daß es bei der zu veranstaltenden Statistik weniger darauf ankomme, die Todesfälle als gerade diejenigen Folgen der Seuche zu kennen, welche den Tod nicht verursachten.

Nachdem hierauf ein Schlußantrag angenommen worden, spricht sich der Referent, Rittergutsbesitzer Hirt-Cammerau ebenfalls noch dafür aus, daß die in Aussicht zu nehmende Statistik alle auf Maul- und Klauen-Seuche zurückzuführenden Schadenfälle berücksichtigen müsse, und empfiehlt schließlich die Annahme folgenden, die ursprünglichen beiden Anträge zusammenfassenden Antrages:

„Central-Collegium wolle den Vorstand des Centralvereins ersuchen, bei dem Herrn Landwirthschafts-Minister dahin vorstellig zu werden, daß künftig amtliche Erhebungen über die der Landwirthschaft durch Viehseuchen, insbesondere durch die Maul- und Klauenseuche, entstehenden Verluste stattfinden. Mit der Beschaffung des statistischen Materials sind in erster Reihe die beamteten Thierärzte zu betrauen. Die durch diese Erhebungen verursachten Kosten trägt die Staats-Kasse."

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Da der Referent zu Punkt 14 nicht anwesend ist, gelangt Punkt 15 der Tagesordnung — **Butterverfälschung** — zur Verhandlung.

Der Verein Bunzlau beantragt:

„Central-Collegium wolle beschließen, den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten zu bitten, das von dem Molkerei-Verbande „Kleeblatt" zu Prenzlau erworbene Verfahren zur Erkennung jeden Zusatzes eines fremden Fettes zur Naturbutter prüfen, gegebenen Falles ankaufen und zum Wohle der Allgemeinheit veröffentlichen zu lassen."

Begründung. Dem Vernehmen nach ist es dem Director des landwirthschaftlichen Instituts zu Paris, Mr. Brulé, gelungen, ein Verfahren zu finden, welches jeden Zusatz eines fremden Fettes zu Naturbutter sofort und sicher erkennen läßt. Das Verfahren ist für Jedermann leicht anwendbar. Dasselbe ist von dem Molkereiverbande „Kleeblatt" zu Prenzlau erworben worden, nachdem der Erfinder durch sechstägige Arbeiten vor den Sachverständigen des Molkereiverbandes den Beweis erbracht hat, daß seine Erfindung praktisch und für Jedermann anwendbar sei. — Da die überaus große Bedeutung dieses Verfahrens für Landwirthschaft, Handel und Consumtion ohne Weiteres erhellt, der ganze Segen dieser Erfindung aber erst zu Tage treten kann, wenn die Erkennung von Butterfälschungen Gemeingut Aller geworden ist, so stellt der landwirthschaftliche Kreisverein Bunzlau den obigen Antrag.

Der Berichterstatter, Domänenpächter Lieutenant Schröder-Neuen vertritt den vorstehenden Antrag unter nochmaliger Betonung der in der

demselben beigegebenen Begründung bereits aufgeführten Gesichtspunkte. — Director Dr. Klein-Proskau theilt mit, daß das in Rede stehende Verfahren zur Erkennung von Butterfälschungen gegenwärtig im Reichs-Gesundheitsamte geprüft werde und, falls es allen Ansprüchen genüge, angekauft und veröffentlicht werden solle. Den höchsten Ansprüchen genüge das Verfahren jedoch anscheinend nicht. Aber auch ein nicht ganz vollkommenes Verfahren wäre schon mit Freuden zu begrüßen.

Der Referent erwidert hierauf, es sei ihm wohl bekannt gewesen, daß das Verfahren vom Molkerei-Verbande „Kleeblatt" dem Ministerium angeboten worden wäre, und legt die Gründe dar, welche den Verein Bunzlau gerade mit Rücksicht hierauf veranlaßt hätten, für den Ankauf einzutreten.

Rittmeister v. Lieres-Reppline spricht den Wunsch aus, zu wissen, ob das Verfahren auch geeignet sei, Verfälschungen von Käse durch Margarine festzustellen.

Referent kann hierüber keine Auskunft geben.

Der Antrag Bunzlau wird mit großer Majorität angenommen.

Es wird nunmehr Punkt 14 der Tagesordnung — **Tarifermäßigungen für künstliche Düngemittel** — zur Berathung gestellt.

Der Verein Grünberg hat hierzu folgenden Antrag eingebracht:

„Central-Collegium wolle bei den Herren Ministern für öffentliche Arbeiten und für Landwirthschaft 2c. dahin vorstellig werden, daß sämmtliche künstliche Dungstoffe in den Ausnahme-Tarif für geringwerthige Rohstoffe aufgenommen werden, damit auch die Provinz Schlesien mehr künstliche Dungstoffe als bisher zu ermäßigten Frachtsätzen beziehen könne."

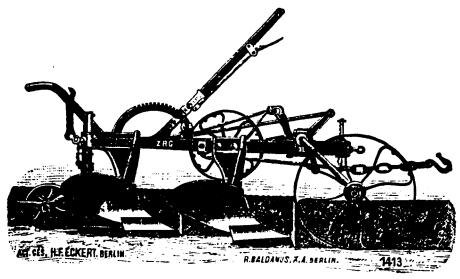
Der Berichterstatter Oberamtmann Leffel-Schertendorf begründet den Antrag, worauf das Central-Collegium denselben ohne Discussion annimmt. (Schluß folgt).

Kleine Mittheilungen.

Dritte Auction ungewaschener deutscher Wollen
in Berlin am 9. event. auch am 10. Mai 1894.

Mit Einreichung des von der Firma Hergersberg u. Co. in Berlin unterschriebenen und von 85 Besitzern vollzogenen Vertrages sind bis heut definitiv gezeichnet ca. 7775 Ctr. Wolle. Weitere definitive Zeichnungen werden bis zum 1. April gern entgegengenommen, auch ist der Geschäftsführer Dr. Pietrusky in Greifswald zur Uebersendung von Vertrags-Emplaren und zu jeder Auskunft bereit. Minimalquantum für einen Vertrag sind 20 Ctr. Wolle. Behufs Zusendung der Leihsäcke wird um Angabe der Bahnstation gebeten.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortliche gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.



Ein- u. Mehrschar-Stahlpflüge
„Genial" und „Diktator".
Neue Patent-Stahlpflüge
mit Tiefgang-Fixirung
unübertroffen
in Leistung.

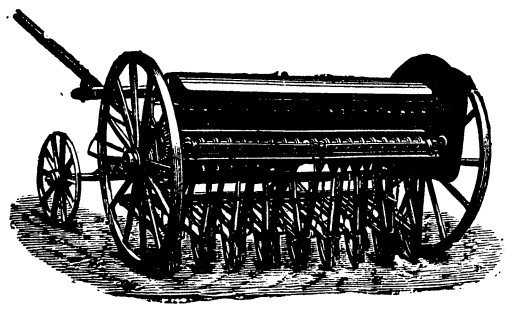
Klee- und Getreide-Säemaschinen.
Acker- und Wiesen-Eggen.
Ringel- und Cambridge-Walzen.
Glatte Walzen
für Rübenland
beliebig durch Wasserfüllung zu belasten.

Grubber
etc.

Act.-Ges. H.F. ECKERT, FILIALE BRESLAU.

Schlör's
Düngerstreuer.
Düngermühlen,
„Pat. Vonhof."
Quetschmühlen. Albion-Schrotmühlen.
„Preciosa" Hackmaschine entspricht den höchsten Anforderungen.
„Berolina", Rutenwalzen-**Drillmaschine**
anerkannt beste und einfachste Maschine der Neuzeit.

Permanentes Lager von
Locomobilen,
Dampf-
Dreschmaschinen,
Stroh-Elevatoren
eigenen Fabrikats und von
William Foster & Co., Lincoln.



Saxonia-Drillmaschinen, „Patent Siedersleben"
Die Vorzüge des Saxonia-Systems sind hauptsächlich folgende:
1. Die Maschine säet bergauf und bergab, sowie an Abhängen ohne jede Regulir-Vorrichtung ganz gleichmäßig;
2. Der Säeapparat ist einfach und solide ohne Anwendung von Gummi hergestellt.

Auf der Drillmaschinen-Concurrenz der Deutschen Landwirthschaftl. Gesellschaft in Königsberg i. Pr. in Cl. I „Maschinen für Berg und Ebene" mit dem **ersten Preise prämiirt.**

Neuester Erfolg. Chicago 1893. Prämiirt m. Medaille u. Diplom.
Orig. Siedersleben'sche Drillmaschinen Germania
bis 4 Meter breit.
Düngerstreumaschinen. „Patent Schlör",
vollkommenste und brauchbarste Maschinen für künstliche Düngemittel aller Art. Verschmieren absolut ausgeschlossen.
Düngermühlen, „Patent Weber",
zum Vermahlen von Chilisalpeter, Kainit und Karnalit.
Neuester Erfolg Chicago 1893 prämiirt mit Medaille und Diplom.
Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen
mit unabhängigen Grabespaten.
Einzige Maschine, welche große, lockere Pflanzlöcher herstellt.
Kartoffel-Sortirmaschinen
mit Pendel-Siebbewegung. [260—5]
Beschädigung der Kartoffeln ausgeschlossen
offerirt
D. Wachtel, Breslau.
Comptoir und Ausstellungshalle: Schweidnitzerstr. 27, gegenüber d. Stadttheater.

Neu-Einrichtungen für Brennereien.
Ferner **Dampfmaschinen, Transmissionen, Pumpen, Hähne, Ventile, Manometer 2c.**
sowie sämmtliche **Reparaturen** liefert billigst und in kürzester Zeit.
Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstr. 22 a.
Maschinen- und Armaturen-Fabrik und Gießerei. [256x]

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, so dass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte, aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wie gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Kataloge und **Brochüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt. (43 x

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Chile-Salpeter
hat noch billig abzugeben [252—44]
Albert Ogrowsky,
Comptoir: Gartenstraße 23a.

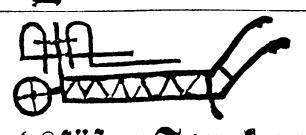
Laake's neue Patent-Ackeregge
D. R.-P. 31 536/66 207. (28—32

Vollkommenste Egge für alle Verhältnisse.
Doppelte Leistung gegen die alte Quadrat-Egge.
Kein Verstopfen.

Bequemes Schärfen und **Auswechseln** der Zinken.
Geringe Zugkraft.
Mässiger Preis.
Zwei-, drei- oder vierbalkige Felder je nach Erforderniss.
Verzeichnisse portofrei und unentgeltlich.
Allein berechtigte Fabrikanten
Gross & Co., Leipzig-Eutritzsch.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.
Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngemittel,** u. a. auch feinst gemahlene **Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (120—x

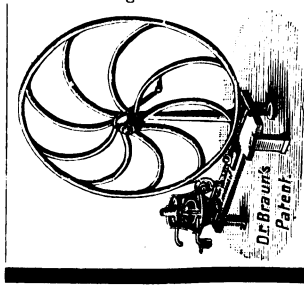
Wir befassen uns ausschließlich mit der Fabrikation und dem Vertriebe
getrockneter Biertreber und getrockneter Getreideschlempen (62—x
Lieferung von **nur prima tadelloser** Waare frei allen Bahnstationen.
Actiengesellschaft für Treber-Trocknung, Cassel.



Rapskäfer-Fangkarre.
D. R.-P. 72 789.
Den Herren Landwirthen zum Abfangen des Rapskäfers nur zu empfehlen; der Raps kann schon bei einer Höhe von 35 Ctmtr. durchfahren werden und fängt man in wenigen Minuten Tausende von Käfern. Beschreib. werden auf Wunsch zugesandt. [291—95]
Langenbielau i. Schl. Sommer.

GEBRÜDER RÖBER SPECIALFABRIK für Reinigungs u. Sortir-Maschinen.
WÜTHA (Mitteldeutschland)
Mit Röber's Windfege Triumph erzielt man das schwerste u. beste Saatgut, ohne diese Maschine ist die Herstellung tadellosen Saatguts unmöglich.

"Geräuschlose" (Dr. O. Braun' Patent).
Einfachste und praktischste aller Hand-Milch-Centrifugen. Tadellose Entsahnung. 120 Liter stündl. Leistung. Preis 350 Mark.



Kleiniger Fabrikant: Maschinenfabrik „Lindenhof" Post Kaiserswaldau, Schlesien.

Grösste Ersparnisse beim Kartoffelbau!
über 100 Stück Patent O. A. Osterland. **im Betriebe.**
Unsere
Kartoffelpflanzloch- und Kartoffelbearbeitungsmaschinen, welche jede Handarbeit entbehrlich machen, bringe ich zur Frühjahrsbestellung in Erinnerung. Selbige stehen **unübertroffen da** und **erfreuen sich weitester Verbreitung.**
Prospecte und Zeugnisse auf Anfrage franco. (107—11
F. Glauche, **Salzfurth,** bei Raguhn in Anhalt.
Schmidt & Spiegel, Inhaber: Paul Spiegel, **Halle a. S.**

Mildes angenehmes Rauchen
gewähren meine **„Bonito", „Embarco", „Ventura", „Concordia"** und **„Pisania"** aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. (54 - x
A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth" vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Kälber-Tropfen,
bewährtes Mittel geg. **Durchfall d. Kälber,** à Flasche 2,50 Mk. franco;
Aechtes Havercook-Oel,
vorzüglich wirkend beim **Verfangen der Schweine,** à Flasche 2 Mk. franco, versendet
276—x) **F. Capelle,**
Apotheke zu **Rhinow** in der Mark.

Verh. Oek.-Beamter, ev., 39 J. a., **sucht** p. 1. Juli cr. dauernde **Stellung.** Off. u. **K. 2** postl. Allerheiligen, Kr. Oels, erb.

Ein gebildeter, gut empfohlener Landwirth, welcher Neigung hat, sich nützlich machen zu wollen, **findet** freie **Aufnahme** auf dem **Fürstlichen Dominium Ciszkowo,** Kreis Czarnikau, Posen. (354

* Der **Schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten zu Breslau, Tauentzienstraße 56 b** weiset den Herrschaften ledige und verheirathete **Landwirthschafts-Beamte** durchaus zuverlässig und von den Kreis-Vereinen bestens empfohlen, unentgeltlich nach. (7—x) **Die Direction.**

Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 16. März 1894. Zweiter Bogen. **Dreißigster Jahrgang. — № 22.**

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh.

Kreis Groß-Strehlitz, 14. März. 3 Bullen, 3jährig, mit einem Drchschng. von 11—12 Ctr. erzielten bei 5 pCt. Gutgew. 26 Mk. pro Ctr., halbe Versich. — Auf einem Nachbargute wurden für 10 ebensolche Bullen blos 25,50 Mk. pro Ctr. erzielt. Geschäftsgang sehr schleppend, Nachfrage nach Mastvieh so gering, daß man froh ist, wenn sich ein Käufer auf dem Hofe zeigt.

Kreis Sagan, 9. März. Ich verkaufte eine Kuh, 9 Jahre alt, Schlesisch-Holländer, mittelfett und mittelfleischig, 10,70 Ctr. schwer, für 247,50 Mk. (pro Ctr. 23,13 Mk.); eine Kuh, 7 Jahre alt, Ostpr.-Holl., mittelfett und mittelfleischig, 9,30 Ctr., für 227,50 Mark (pro Ctr. 24,46 Mk.), an einen Fleischer in Sagan; einen Ochsen, 5 Jahre alt, schles. Landvieh, kernfett, fleischlos, 15 Ctr., für 405 Mk. (27 Mk. pro Ctr.), einen Bullen, 4 Jahre alt, Ober-Ellguther, mittelfett, vollfleischig, für 440 Mk. (27 Mk. pro Ctr.), an einen Händler für Dresden. Versicherungsbeträge sind abgerechnet.

Kreis Namslau, 11. März. Verkaufte 16 Stück ältere Kühe, ziemlich fett, mit 27,50 Mk. pro Ctr. bei 5 pCt. Gutgew.

Kreis Rosenberg O.-S., 11. März. Im Monat Februar verkaufte ich 3 Kalben, nicht gemästet, für 25 Mk. pro Ctr., 3 pCt. Gutgew., von der Krippe gewogen. Das Vieh ging nach Rosenberg O.-S.

Schweine:

Kreis Rosenberg O.-S., 11. März. Verkaufte nach Rosenberg O.-S. Schweine, ca. 3 Ctr. schwer, pro Ctr. 38—39 Mk. bei 4 pCt. Gutgewicht.

Schafe:

Kreis Namslau, 11. März. Verkaufte Anfang Februar 150 Stück Mutterschafe (Rambouillet-Kreuzung) zu 21 Pfg. pro Pfund bei 3 pCt. Gutgewicht. Abnahme 15. März.

Oels, im März. **[Vereinsbericht. Spanien's Landwirthschaft.]** Nachträglich sei unserer Zusage gemäß noch näher auf den Vortrag des Freiherrn von Kessel-Zeutsch über seine „Reise nach Spanien" eingegangen (siehe Nr. 17 des „Landwirth"). — Aus den nach Provinzen eingetheilten und mit zahlreichen, statistischen Nachweisungen versehenen Karten waren die Dichtigkeitsverhältnisse der Bevölkerung, die Fruchtbarkeit der einzelnen Landestheile, die Culturverhältnisse und Viehhaltung von dem Vortragenden für die Zuhörer zur Anschauung gebracht worden. — Was die Bodenverhältnisse Spaniens im allgemeinen anlangt, so schildert Baron von Kessel denselben hauptsächlich als Ton- und Lehmboden — die Hochebenen meistens als Steppenland und Steingerölle, im Süden nur von Andalusien finden sich weite Strecken von Sumpfland am Meere vor. — Die klimatischen Verhältnisse Spaniens seien, namentlich in manchen Provinzen, die denkbar ungünstigsten, da die Wintermonate in den mittleren und besonders den nördlichen Provinzen oft von empfindlicher Kälte — hingegen im Sommer von tropischer Hitze — 30 bis 40 Grad Reaum. — zu leiden haben. Nur die Provinzen Valencia, Andalusien und Granada haben ein bevorzugteres Klima. Die Regenmenge beträgt in Ciudad Real nur 21 cm, in Halle dagegen 48 cm pro Jahr. — Was die Bevölkerung anlangt, so schildert Baron von Kessel dieselbe im allgemeinen als bigott und abergläubisch. Eigenschaften, die namentlich von den Jesuiten, welche das ganze Land beherrschen, sehr ausgenützt werden. Gleichzeitig sei die Bevölkerung aber auch mißtrauisch, was wieder den Einfluß der Fremden in Spanien sehr erschwert. Im Norden ist die Bevölkerung, so namentlich in Catalonien viel intelligenter und arbeitslustiger als in den südlichen Provinzen, wo das Räuber- und Schmugglerwesen noch ganz und gar zu Hause sei. Die Küstenländer im Norden, Osten und Süden bezeichnet der Vortragende als die fruchtbarsten Theile Spaniens. — Ueber fast ganz Spanien dehnt sich der Weinbau aus, der aber neuerdings durch die Phylorera, sowie auch durch den Abschluß der Grenze Frankreich's für die spanischen Weine, große Verluste erlitten hat. Letztere ungünstige handelspolitische Conjunctur kostet Spanien pro Jahr 300 Millionen Pesetas; da das Liter Wein mit 7 Pesetas anstatt mit 48 Pesetas zur Zeit nur abzusetzen ist. Dieserhalb muß der Weinbau ungemein eingeschränkt und durch Anbau von Weizen und Zuckerrüben u. s. w. ergänzt werden. Nur die südlichen Provinzen, welche allein die edleren Weine produciren, werden nach wie vor gesicherten Absatz ihrer Weine behalten. — Weizen und Mais sind die beiden Hauptfrüchte, die man in Spanien anbaut; Roggen wird nur in Castilien auf der Hochebene und an den Abhängen der Sierra Nevada cultivirt. Als Ertrag des Weizens pro Morgen gab man in Valencia 14 Cent. im Maximum an. In Granada und Cordova, wo der Anbau der Zuckerrüben große Fortschritte macht, erntet man 180 Cent. pro Morgen. Die Zucker-Fabriken mehren sich im Süden Spaniens mit jedem Jahre. — Die Olive, die gleich dem Weinstock fast über ganz Spanien angebaut wird, hat auch aufgehört höhere Renten abzuwerfen, seitdem Amerika sehr viel Oelfrüchte nach Spanien einführt. Am gewinnbringendsten ist stets noch der Anbau der Orangen; durch die verschiedenen Bodenarten und Ernten gewinnt man in Valencia und Andalusien eine Rente von 7 bis 15 pCt. des Bodenwerthes vom Morgen Orangenlandes. Von den vielen Gemüsen, die Spanien erzeugt, sei nur noch die Zwiebel erwähnt, die namentlich bei Valencia trefflich gedeiht und in großen Massen exportirt wird. — In grellem Gegensatz zu den fruchtbaren Gegenden von Valencia, Andalusien und Granada steht die Hochebene von Castilien. Auf dieser weiten, unfruchtbaren Hochebene wächst hie und da nur spärlich der Roggen, während die anderen genannten Provinzen 2 bis 3 Ernten jährlich machen. Auf diesem wüsten Steppenland Castiliens ernährt sich nur spärlich das Wanderschaf; das Hektar hat hier in Wahrheit nur so viel werth, als das wilde Kaninchen, welches sich dort vielfach vorfindet. — Die Regierung schützt die Landwirthschaft durch hohe Eingangszölle für alle Getreidearten; für Weizen und Roggen beträgt derselbe 8 Pesetas. — Die Schafzucht spielt heute noch in Spanien eine große Rolle, ja sie ist, dank einem Eingangszoll von 27 Pesetas für 200 Pfund ungewaschener Wolle, die Haupt-Einnahmequelle der Viehzüchter. Dieser Eingangszoll hält die ganze überseeische Concurrenz fremder Wolle fern vom spanischen Boden. Klima und Bodenverhältnisse sichern den spanischen Schafen auch alle Zeit ihren alten Ruhm als die besten Naturschafe der Welt. Spanien besitzt 15 000 000 Schafe, während unsere Schafzucht seit 25 Jahren von 25 000 000 auf 10 000 000 zurückgegangen ist. Die Schafe jenes Landes bestehen zum Theil noch aus Wanderherden, dieselben finden wir namentlich in den Provinzen Valencia, Murcia, Castilien, auch in Estremadura und Léon vor. Spanien unterscheidet 4 Klassen von Schafen. Erstens: Das Wollschaf Merino Montchoud, welches etwa 40 Kilo wiegt, feine, kurze, mild gekräuselte Wolle trägt und dessen Wolle pro Kilo einen Werth von 1,50 bis 2 Pesetas hat. Zweitens: Das Chapio, vielfach mit Rambouillet-Blut gekreuzt; endlich die Rassen: Machaga und Churra, diese Schafe tragen ordinäre, vielfach schwarze Wolle und werden meistens nur als Fleisch-Schafe benutzt, ihr Körpergewicht beträgt 52 bis 54 Kilo. Alle spanischen Wollen, selbst die der letzten Klassen, zeichnen sich durch weichen, zarten Griff in der Hand aus. — Nächst der Schafzucht verdient die Pferde-Zucht in Spanien die größte Beachtung; und zwar ist es insonderheit das andalusische Pferd und seine Kreuzung mit dem arabischen Blute, welches einen Weltruf besitzt. Diese Pferde eignen sich namentlich als Reit- sowie auch als Wagen-Pferde; ganz besonders hoch aber steht ihr Ruf als Cavallerie-Pferd. Die Pferde sind nur etwa 5 bis 6" groß, doch haben sie einen trefflichen Bau, mit sehr edlem Kopf, breiter Brust und elastischer Gangart. Als Arbeitspferde eignet sich die andalusische Rasse nicht, dafür ersetzt das Maulthier das Pferd als Last- und Arbeits-Thier. Die Regierung sendet ihre Beschäler von Andalusien in das ganze Land und kauft dann die Fohlen mit 1½ Jahren zu geringem Preise für ihre Stationen an, welche sich auch namentlich als Cavallerie-Pferde eignen dürften. — Die Rindviehzucht ist im allgemeinen, mit Ausnahme der Provinzen Galicien, Asturien sowie Estremadura, von ganz untergeordneter Bedeutung. — Das Milchvieh wird meistens aus Holland, der Schweiz, Portugal und Frankreich importirt, da die Kühe in Spanien, des trockenen Klimas wegen, fast gar keine Milch geben. — Von allen importirten Racen, die ich sah, schien sich die Holländer Race am widerstandsfähigsten gezeigt zu haben — jedenfalls wird sie am meisten in Spanien eingeführt. Madrid importirt jährlich etwa 40000 Milchkühe aus Holland. Der Liter Milch kostet in Madrid, wo alle Lebensmittel sehr theuer sind, 85 Cent. Auch die importirten Racen degeneriren sehr bald und sind zur Nachzucht nicht verwendbar. Sehr interessant ist die Aufzucht der toros bravos, die namentlich in Andalusien und bei Madrid und zwar in gebirgigen Gegenden stattfindet. Die Thiere werden mit reizenden Futtermitteln genährt und frühzeitig zum Kampf gereizt, doch sind nur höchstens 25 pCt. als Kampfstiere brauchbar, die dann mit 2000 Pes. pro Stier bezahlt werden. Die Schweinezucht wird in ausgedehntem Maße in Spanien betrieben, doch haben die Schweine, die in Estremadura gezogen und sich dort von Eichelmast der Korkeiche nähren, wohl nur eine besondere Bedeutung. Dieses Schwein wird im Fleische selbst dem echten Yorkshireschwein vorgezogen. Die spanische Landwirthschaft befindet sich nach den Mittheilungen des Vortragenden in einem sehr extensiven Urzustande. An Ackergeräthen kennt man nur den Haken und die Egge. Das Land wird mittelst des breiten Hakens nur aufgerissen, die Saat eingestreut und dann eingeeggt — dann ist die Bestellung beendet. Der Culturzustand entspricht der schwachen und zugleich indolenten Bevölkerung Spaniens, das bei einer Einwohnerzahl von 17 Mill. 9200 Q.-Meilen besitzt, während Frankreich bei 38 Mill. Einw. auch nur 9800 Q.-M. zählt. Traurig sieht es insonderheit mit den entvölkerten Flächen des Königreichs Spaniens aus, die etwa 1/5 des ganzen Reiches einnehmen. Der Wiederanbau der schon lange Zeit entwaldeten Berge wird von Jahr zu Jahr, da der Humus von dem Steingerölle, die sie bedecken, nach und nach abgewaschen ist, erschwert, auch die heißen Sommer, die das Anwurzeln der Pflanzen verhindern, sind der Waldcultur sehr hinderlich. Nur die nördlichen Provinzen haben etwas Wald — in den östlichen, westlichen und südlichen Provinzen findet man nur stellenweise die Korkeiche vor, deren Produkt in Spanien sehr geschätzt wird. Die Spanier sind eine schöne, zum Theil recht edele Race, namentlich in den nördlichen Provinzen. Aus diesen Landestheilen rekrutirt sich auch die Bergartillerie. Anerkannt sind die Spanier auch die besten Soldaten der Welt, wenn sie gut geführt werden, leider machen die Offiziere nur zu viel in Politik. Ihr leichter, ja elastischer Gang bei trefflicher Körperhaltung erregt geradezu Erstaunen bei den militärischen Uebungen, als auch bei der freien Bewegung auf der Straße. Dabei sind sie genügsam und sehr tapfer. Die Leichtigkeit der Bewegung wird wohl auch durch das Tragen von Sandalen bei der Landbevölkerung sehr begünstigt. — Die allgemeinen staatlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse schildert der Vortragende als sehr trostlose. Die Regierung sowie ihre Beamten wechseln sehr schnell, auch sei die Regierung dem ewig zur Revolution geneigten Volke gegenüber sehr schwach. Die Sicherheit des Landes wird nur allein durch das so treffliche Landgendarmeriecorps aufrecht erhalten, welches aus den besten Soldaten der Armee gebildet wird. Steuerverweigerungen gehören zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten der Spanier, doch sehe sich die Regierung, auf die Steuerverweigerung und den Verlust stets gefaßt, vor und schreibe sehr hohe Steuern aus. Wenn sie 100 Pes. Steuern ausschreibt, wandern 70 Pes. in die Hände der Beamten, 30 Pes. bleiben ihr nur, wie man uns erzählte. Der spanische Patriotismus sprach sich aber doch in der Zeit aus, als zuerst der Krieg in Melilla große Opfer verlangte. In jener Zeit der Bedrängniß traten alle diejenigen, welche die Steuern zuletzt verweigert, zusammen und zahlten die Steuern nicht allein freiwillig nach, nein, es fanden sich auch andere, die der Regierung zur Kriegführung Geld anboten, auch war die Meldung der Freiwilligen sehr groß. Das Münzwesen Spaniens ist sehr elend. Neben längst außer Cours gesetzten Münzen läuft eine große Menge falschen Geldes im Lande um. Kein Spanier nimmt ein Geldstück in die Hand, ohne es nicht vorher auf seine Echtheit zu prüfen. Dem Fremden, der mit diesen Verhältnissen nicht bekannt ist, passirt es oft, daß er Abends, wenn er seine Kasse macht, sich im Besitze von vielem falschem Gelde sieht, was er nicht wieder los werden kann. Die Regierung steht diesem eingewurzelten Uebel machtlos gegenüber und leidet selbst darunter, da sie falsches Geld als Steuern in Massen einnehmen muß. — Herr Baron von Kessel würzte seinen Vortrag noch durch viele höchst interessante Mittheilungen über seine Erlebnisse in Frankreich, wo er sich gerade in der Zeit aufgehalten, als dort auf der Linie Lyon-Toulon der französisch-russische Verbrüderungsjubel sich abspielte, der einem Carneval in großem Style glich. Von den alten herrlichen Baudenkmälern Spaniens, die einer vergangenen großen Zeit angehören, sprach er kurz mit voller Bewunderung derselben. Die höchste Dankbarkeit und Anerkennung zollte der Vortragende aber insonderheit dem Botschafter des Deutschen Reiches Herrn von Radowitz, der ihn ganz ungemein freundlich in Madrid empfangen und ihn auch gleichzeitig thatkräftig auf der Forschungsreise unterstützt habe. Auch die Herren Consuln waren bemüht, dem Baron von Kessel über alle Verhältnisse Spaniens die beste Auskunft zu geben. Ein ganz besonders ehrender Empfang wurde Baron von Kessel in Madrid durch den berühmtesten Staatsmann Spaniens, Minister Moreto, zu Theil, der ihn auch mit allen Verhältnissen Spaniens bekannt machte und seine Räthe denselben zur Disposition stellte. — Die versammelten Vereinsmitglieder dankten für den so außerordentlich sorgsam vorbereiteten und hoch interessanten Vortrag durch Erheben von den Plätzen.

N. **Bernstadt,** im März. **[Vereinssitzung.]** Vorsitzender: Inspector Hennig-Friedrichsberg. Es gelangte zunächst die Versicherung der Schweine zur Besprechung und theilte Inspector Schmidt-Wabnitz mit, daß er als Delegirter in dieser Angelegenheit nach Krynau gehe. Vor einigen Jahren wurde diese Versicherung im hiesigen Verein angeregt; da es aber damals den Anschein hatte, als ob der Kreis Oels selbst die Gründung einer Schweineversicherung in die Hand nehmen wolle, unterblieben bis jetzt weitere Schritte des Vereins; auch von Seiten der Kreisbehörden ist, soweit bekannt, nichts geschehen. Es wurde auch jetzt wieder die Nothwendigkeit des Beitritts zu einer solchen Gesellschaft anerkannt. Demnächst sprach Inspector Schmidt-Wabnitz über „die Hamsterplage und deren Beseitigung". In der Einleitung seines Vortrages bemerkte Redner, daß der Landwirth mit mancherlei Plagen zu kämpfen habe, mit Mäusen, Cicaden ꝛc., auch mit der Geldplage; durchaus nicht zu unterschätzen sei die Hamsterplage. Wenn auch die hiesige Gegend noch nicht so sehr daran zu leiden habe, so habe sich der schädliche Hamster in einzelnen Orten des Kreises doch schon in ziemlich bedeutender Anzahl gezeigt, sei aber auch bald nach seinem Auftreten hier eifrig verfolgt und deshalb ziemlich verringert worden. Der Hamster gehöre zur Gattung der Nagethiere, vermehre sich sehr stark, sei sehr gefräßig und verbrauche zu seiner Ernährung jährlich etwa 2 Ctr. Getreide. Er fresse alle Getreidearten, auch Wicken, Erbsen, Rüben und Kartoffeln und trage seine Beute in seinen Backentaschen fort. Sein Bau sei mehrere Fuß unter der Erdoberfläche und enthalte mehrere Gänge. Besonders stark sei er in Mitteleuropa vertreten, z. B. in Thüringen, Braunschweig und der Provinz Sachsen; dagegen haben England, Frankreich, Schweden, die Schweiz und Oberbayern keine Hamster aufzuweisen. Wie dieses Thier hierher gekommen, sei unbekannt. Bezüglich der Verringerung des Hamsters bemerkte Redner, daß das Weibchen jährlich zweimal wirft, und zwar bis zu 20 Junge. Die des ersten Wurfes werden von dem Weibchen herausgebissen und müssen sich selbst forthelfen. In sandigen Gegenden findet man keine Hamster. In manchen Gegenden, z. B. in Gotha, sind Prämien auf den Fang derselben ausgesetzt, in anderen besondere Hamsterfänger angestellt, doch tödten diese Leute schlauer Weise fast niemals die Weibchen, sondern nur den größten Theil der Männchen. Redner erwähnt nun die verschiedenen Fangmethoden. Man vernichtet ihn durch Ausgraben, Ersäufen, Klappfallen, Schlingfallen, Erschießen und durch Vergiften. Inspector Schmidt zeigte hierbei eine ganz neue Art Hamsterfallen vor. Dieselben sind einfach und praktisch eingerichtet und Jedem, der davon Gebrauch machen kann, zu empfehlen.

-r. **Croischwitz** bei Schweidnitz, 11. März. **[Vereinssitzung.]** Unter dem Vorsitz des Inspector Berger-Schwengfeld hielt am 10. d. Mts. der landwirthschaftliche Verein Poln.-Weistritz-Ludwigsdorf hierorts eine Sitzung ab, in welcher der Landwirthschaftslehrer Dr. Blöck-Schweidnitz einen eingehenden Vortrag hielt über „Praktische Erfahrungen im Zuckerrübenbau und die Bekämpfung des Wurzelbrandes". Redner berührte hierbei in ausführlicher Weise den Rübenboden, die Art und Weise der Bestellung, die Vorfrucht, Düngerfrage, Saatgut, den Wurzelbrand, die Ernte und die Schnitzelfrage. Bei letzterer bemerkte derselbe, daß, da die Fütterung der nassen Schnitzel immer Vorsicht erfordere, es mit Freuden zu begrüßen wäre, wenn alle Zuckerfabriken die „Schnitzeltrocknung" einrichten möchten, wie dies bei einigen Zuckerfabriken schon geschehen ist. — In Uebereinstimmung mit der Verwaltung der Neußendorfer Kohlengrube wurde beschlossen, vom 1. April cr. ab die sogenannten Ladescheine als Beläge für die Berechnung des Kohlenrabatts gelten zu lassen. — Vom Vorstande des Hauptverbandes der landwirthschaftlichen Localvereine Schlesiens ist dem Verein zu Anbauversuchen eine Quantität Webb's grannenloser Gerste und 1/2 Ctr. Kartoffeln (Kanzler) unentgeltlich überwiesen worden. Die Versuche werden ausgeführt werden von Inspector Hampel-Ludwigsdorf und Zuckerfabrik Croischwitz. — Mühlenbesitzer Bittner-Croischwitz berichtete über die Bedeutung der Staffeltarife für die Landwirthe im Osten Deutschlands. Staffeltarife sind die bei wachsender Entfernung sich entsprechend vermindernden Frachtsätze für Getreide und Mühlenproducte. Dieselben sind wichtig für die Landwirthe des Ostens und Nordens Deutschlands, weil diese Gegenden ihre überschießenden Producte in die consumirenden westlichen Gegenden versenden.

C. **Schweidnitz,** 11. März. **[Gartenbauverein.]** Unter Vorsitz des Schloßgärtners Hoffmann-Pilgramshain hielt heute der Freiburger Gartenbauverein hierorts eine Sitzung ab. Handelsgärtner Altscher-Schweidnitz berichtete über Obstbaumdüngung aus 12 verschiedenen Mittheilungen von Lierke und Wagner. Aus der großen Anzahl von Nährstoffen sind insbesondere Stickstoff, Kali und Phosphorsäure zu berücksichtigen. Nicht empfehlen wird es sich einen frisch gepflanzten Baum mit Chilisalpeter zu düngen. — Betreffs des Wagner'schen Nährsalzes wurde hervorgehoben, daß mit einer Lösung von einem Gramm Nährsalz in einem Liter Wasser bei Gurken im Treibhause und auch bei Topfpflanzen sehr gute Erfolge erzielt wurden. — Kunst- und Handelsgärtner Ansorge-Schweidnitz berichtete über Kohlkrankheiten. Er hat festgestellt, daß die Knoten, die sich häufig an den Wurzeln der Pflanzen finden, von einem Pilz herrühren. Er hat Kalkdüngung mit Vortheil dagegen angewendet. Um die Pilzbildung zu verhindern empfiehlt es sich die Pflanzen mit ihren Wurzeln in Tabaksextractlösung zu tauchen. Gegen den Rüsselkäfer wird Rußauflösung, auch Staubkalk empfohlen. — Als wirksames Mittel gegen die lästigen Blattläuse wird das Bespritzen der Pflanzen mit einer Lösung von Tabakextract in Wasser in dem Verhältniß von 1 : 150 angegeben. — Beschlossen wurde Ende Juni oder Anfang Juli d. J. in Schweidnitz eine Rosen- und Erdbeerenschau zu veranstalten. — Die nächste Sitzung findet in Striegau am 3. Juni c. statt.

Gr. **Schweidnitz,** 11. März. **[Bienenzüchtersitzung.]** Unter dem Vorsitz des Lieutenant von Prittwitz und Gaffron-Hennersdorf hielt heute der Bienenzüchterverein Schweidnitz-Königszelt hierorts seine 97. Sitzung ab. Hauptlehrer Tschorn-Saarau berichtete über die in Breslau stattgefundene Generalversammlung des Hauptvereins der schlesischen Bienenzüchter, die am 29. December 1893 in Breslau abgehalten wurde. Hierauf hielt Herr Tschorn Vortrag über das Flugloch. Dasselbe wird gewöhnlich in der Stirnseite, manchmal in den Seitenwänden angebracht. Bei Doppelbeuten sind die Fluglöcher nicht zu nahe aneinander zu legen. Es ist nicht direct am Boden anzubringen, weil es im Winter leicht durch todte Bienen, Gemülle ꝛc. verstopft wird. Vortheilhaft ist es, wie es auch der Altmeister Dathe empfiehlt, das Flugloch in der Mitte des Brutraumes anzubringen; es verstopft sich nicht, gestattet besser den Abzug der schlechten Luft und das Einspritzen von Wasser, es erleichtert den Bienen den Reinigungsausflug und gestattet denselben eine bessere Vertheidigung gegen Näscher. — Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß folgte die Verlosung von Kunstwaben. Die nächste Sitzung findet im Monat April statt.

Waarenverkehr des deutschen Zollgebietes im Januar 1894.

Nach den vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets", Januarheft 1894, gestaltete sich die Ein- und Ausfuhr im deutschen Zollgebiet für den Monat Januar 1894, verglichen mit dem gleichen Zeitraume des Vorjahres 1893, hinsichtlich der uns interessirenden Waaren folgendermaßen:

Waarengattung		Mengen von 100 kg netto im Januar 1894	Mengen von 100 kg netto im Januar 1893
Weizen	Einfuhr	729 317	567 499
	Ausfuhr	1 193	640
Roggen	Einfuhr	222 892	117 406
	Ausfuhr	237	763
Hafer	Einfuhr	343 566	49 105
	Ausfuhr	128	231
Gerste	Einfuhr	1 268 030	610 940
	Ausfuhr	1 604	1 589
Mais und Dari	Einfuhr	770 065	332 028
	Ausfuhr	11	9
Kartoffeln, frische	Einfuhr	74 155	38 175
	Ausfuhr	16 303	20 335
Malz	Einfuhr	61 131	62 896
	Ausfuhr	591	519
Dextrin; Kleber	Einfuhr	303	249
	Ausfuhr	7 571	7 890
Kartoffelmehl und Kartoffelstärke	Einfuhr	11	35
	Ausfuhr,	23 885	16 154
Andere Stärke, Kraftmehl, Puder, Arrowroot	Einfuhr	526	482
	Ausfuhr	2 762	4 249
Melasse	Einfuhr	—	—
	Ausfuhr	11 807	3 853
Stärkezucker ꝛc. krystallisirt	Einfuhr	—	2
	Ausfuhr	801	1 441
Stärkezucker u. s. w. syrupartig	Einfuhr	—	—
	Ausfuhr	2 030	1 136
Spiritus, roh u. raff., in Fässern	Einfuhr	120	12
	Ausfuhr	15 337	17 508
Nicht besonders genannter Branntwein in Fässern	Einfuhr	4 290	3 678
	Ausfuhr	7 777	9 850
Branntw. i. Flaschen, Krügen ꝛc. mit Ausnahme der Liköre	Einfuhr	141	143
	Ausfuhr	58 111	27 001

Von dem im Januar 1894 eingeführten Getreide waren 18 428 D.-Ctr. Weizen, 45 801 D.-Ctr. Roggen, 11 386 D.-Ctr. Hafer, 208 770 D.-Ctr. Gerste und 14 070 D.-Ctr. Mais und Dari russischen Ursprungs.

Vereins-Tagesordnungen.

Goldberg, 18. März. Referat des Vorwerksbesitzers Herrn Walter über die Arbeiten der deutschen landw. Gesellschaft. — Referat des Wirtschaftsinspektors Herrn Morgenroth über empfohlene Formulare zu Wirthschaftsrechnungen. — Referat vom Vorstandsmitgliede Herrn Rittergutsbesitzer Schäfer über die vom Breslauer landw. Verein aufgestellten Grundsätze für Zuckerrübenlieferungsverträge. —Vortrag des Herrn Versicherungs-Inspektor Ehrlich über Raiffeisensche Darlehnskassen. — Referate der Delegirten für die diesjährige Centralvereinssitzung. — Besprechungen und Beschlußfassungen über Gesinde- und Arbeiteranmeldestellen.

Neisse, 17. März. Beschlußfassung über die im Laufe dieses Sommers abzuhaltende Rinderschau und Wahl einer Schaucommission. — Bericht des Vorsitzenden über die Verhandlungen des Centralcollegiums zu Breslau. — Vortrag des Herrn Professor Wohltmann-Breslau über die Grundzüge der nordamerik. Landwirthschaft.

Breslau, Dienstag, 20. März, Vormittags 11 Uhr. [**General-Versammlung des Breslauer landwirthsch. Vereins** im **Saale des „Bayrischen Hofs“**, Zwingerplatz Nr. 3.) — Vortrag der Eingänge. — Geschäftliche Mittheilungen. — Aufnahme von neuen Mitgliedern. — Beschlußfassung über den Antrag des Rittergutsbesitzers Herrn Laqua-Sorgau, betreffend Erhebungen über die Productionskosten auf Gütern verschiedener Größe (etwa 150, 500 und 1000 Morgen), und gegebenen Falles über die Wahl einer Commission für die Erhebungen. (Diejenigen Herren Vereinsmitglieder, welche die Absicht haben, an den Arbeiten der gedachten Commission theilzunehmen, werden ersucht, dies dem Vorstand wenn thunlich schon vor der Versammlung event. schriftlich mittheilen zu wollen.) — Ueber Amerika. III. (letzter) Vortrag. Ueber die amerikanische Concurrenz, und was können wir von den Amerikanern lernen? Berichterstatter: Prof. Dr. Wohltmann-Breslau. — Mittheilungen aus der Praxis. Herr Rittmeister Nährich-Puschkowa und Herr Director Dr. V. Schulze-Breslau haben hierzu Mittheilungen über die Wichtigkeit der Anwendung von Kalk auf unseren Böden und die verschiedenen Kaltgehalte der letzteren in Aussicht gestellt. — Erledigung des Fragekastens. (Gesammtwerth der Producte der deutschen Landwirthschaft.) Unter der städtischen, selbst wissenschaftlich gebildeten, wie unter der ländlichen Bevölkerung ist die Unkenntniß betreffs des jährlichen Gesammtwerthes der Producte der deutschen Landwirthschaft sehr groß. Deshalb ist m. E. dringend nöthig, die verschiedenen Werthe der Producte der deutschen Landwirthschaft nach dem mittleren 10jährigen Durchschnittspreis in Vergleich zu den Werthen, die jährlich ungefähr in den letzten Jahren durch die Industrie erzeugt worden sind, zu ermitteln. Die Ergebnisse betreffs der Werthe der Producte der deutschen Landwirthschaft müßten dann in allen großen Zeitungen bekannt gemacht werden, wie dies z. B. hinsichtlich der Kohlen- und Eisenförderung in der „Schles. Ztg.“ geschieht; auch könnte durch entsprechende Vorträge Belehrung erreicht werden. (Aus der vorigen Generalversammlung verlagt.) — Mit Bezug auf den den Vereinsmitgliedern mit der Tagesordnung zur vorigen Generalversammlung übersandten Vertrag, betreffend Unfallversicherung bei dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein zu Stuttgart, theilt der Vorstand mit, daß die im § 5 unter c für Thiere, welche nur im Stalle stehen oder auf die Weide getrieben werden, pro Stück und Jahr auf 20 Pfg. festgesetzte Prämie in Wegfall kommt. Hiernach sind Thiere der gedachten Art prämienfrei in die Versicherung eingeschlossen.

Marktberichte.

Berlin, 12. März. [**Kartoffelfabrikate.** C. H. Helmecke.] Das Geschäft dieser Woche war durchaus nicht befriedigend. Die Nachfrage nach Stärke und Mehl war sehr schwach und dem gegenüber das Angebot ein sehr reichliches, und da hin und wieder das Bestreben bestand, zu verkaufen, so gingen einzelne Partien — ein Posten Mehl von 3000 Sack — unter den letzten Preisen fort. Der Abschlag beträgt etwa 15 Pfg. pro Sack, und damit schwindet immer mehr die Aussicht auf ein besseres Geschäft im Frühjahr. Es wurde bezahlt für übliche prima Qual. Stärke und Mehl 15,25 Mk. frei Berlin, 14,75 Mk. frei Bord Stettin, 15 Mk. frei Bord Hamburg, obige 3000 Sack für das Ausland bestimmt. Feuchte Stärke hat ebenfalls im Preise etwas nachgegeben. Zucker, Syrup und Dextrin, namentlich der letztere Artikel, befinden sich nicht in beneidenswerther Lage.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 7,60 Mk., Kartoffelmehl, prima, 15,27, do. Hochprima 16,00, do. Secunda 12,50—13,75, Kartoffelstärke, prima, 15,10—15,50, do. Secunda 12,00—13,50 Mk., prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt Lieferung 17,50—18,00, do. gelber 42° prompt Lieferung 16,50—17,00, prima weißer Kartoffelzucker prompt Lieferung 16,50—18,25, prima Dextrin gelb und weiß prompt Lieferung 21,25 bis 22,00, Stärke und Mehl Lieferung April-Mai 15,00 Mk.

London, 3. März. [**Kartoffeln.**] („The Mark Lane Expreß.“) Der Verkehr zeigte keine Besserung. Die Vorräthe übersteigen die Nachfrage. Die Notirungen sind für Main Krop Red Soil 90—95, Highland 70—85, Bruce Highl. 40—65, Blackland 30—40, Carrots 30—35 Sh. pro Ton.

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 14. März. Der heutige Auftrieb betrug:

1. 914 Stück Rindvieh (darunter 421 Ochsen, 490 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer Primawaare 52—54, 2te Qualität 46—48, geringere 32—42 Mk.

2. 895 Stück Schweine und Stück 75 Bestand. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer beste, feinste Waare 50—52, mittlere 47—49 Mk., Bakonier incl. Steuer 53 Mk.

3. 247 Stück Schafe und 250 Stück Bestand. Gezahlt wurde für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer: Engl. Lämmer 50 Mk., Primawaare 40 bis 44 Mk., geringste Qual. 28—32 Mk.

Hamburg, 12. März. [**Kartoffelfabrikate.**] Das Geschäft ist still; die Kauflust ist zurückhaltender geworden in der Hoffnung, daß jetzt bei Wiedereröffnung der Schifffahrt unser Angebot an den Markt kommt. Einige Partien Kartoffelmehl und -Stärke zur sofortigen Verladung von hier wurden zum Export zu vollen Preisen gekauft.

Zu notiren ist: Ia. Kartoffelmehl loco und prompt 15,00—15,50 Mk., Ia. Kartoffelstärke loco und prompt 15,25—15,75 Mk., Extra-Marken Kartoffelmehl 16,25—17,00 Mk., Ia. Dextrin in Doppelsäcken 22,50—22,00 Mk. Alles netto comptant. Ia. Capillairsyrup 44° Bé. 18,75—19,25 Mk., Ia. Traubenzucker, geraspelt in Säcken 19,00—19,50 Mk. Cassa Minus 1½ pCt. Sconto. Ernst Günther.

Hamburg, 12. März. [**Amtl. Ver. der Viehpr.-Notirungs-Commission**] Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren in der Woche v. 4. März bis 10. März im Ganzen 8351 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 7150 Stück aus dem Inlande und zwar 3290 vom Süden und 3860 vom Norden; aus Dänemark 1153, Ung. 48. Verk. und verladen wurden nach dem Süden 45 Wagen mit 2600 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere Schweine (Seeländer) 54,00—55,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 51,50—52,50 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 52,50 53,50 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 50,50—51,50 Mk. bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Qualität 45,00 bis 48,50 Mk. bei schwank. Tara. Der Handel war in der letzten halben Woche lebhaft.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 2179 Stück Rindvieh und 2377 Schafe. Unter den ersteren befanden sich 1447 aus Dänemark; das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holst., Hannover, Mecklenb., Posen, Westpreußen 2c. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen und Quienen 58,00, 2. Qual. 50,00—54,00, junge fette Kühe 48—51,50, ältere 43—47, geringere 35,00—40, Bullen nach Qual. 40—52,00 Mk. — Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande, und zwar ihrer Herkunft nach aus Schlesw.-Holstein, Hannover, Mecklenburg Sachsen und Braunschweig. Gezahlt wurde für 1. Qualität 56,00—58,50, 2. Qual. 50,00—54,00, 3te Qual. 44,00—49,00 Mk. Verladen wurden 560 deutsche Rinder. Unverkauft blieben 115 Rinder, 1169 Schafe. Der Handel in Rindern und Schafen war schleppend.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth“ ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Antworten.

52. **Dünger zu Gerste** (in Nr. 20). Es liegt kein wesentliches Bedenken vor gedämpftes Knochenmehl gleichzeitig mit Kalk zur Düngung zu verwenden. Es ist ja allerdings außer Zweifel, daß auf frisch gekalkten Böden Phosphorsäuredünger weniger kräftig wirken als auf kalkärmeren Böden — es kommt aber hierzu in Betracht, daß das Knochenmehl überhaupt ein langsam wirkender Dünger ist und daß es ja hauptsächlich erst dem Klee zur Düngung dienen soll also auch erst langsam zur Wirkung zu gelangen braucht. Von diesem Gesichtspunkte aus ist gegen das Einbringen von Kalk und Knochenmehl zu derselben Halmfrucht nichts wesentliches einzuwenden. Dr. V. Schulze.

51. **Kalk** (in Nr. 20). Der Gewinn an Kohlensäure hat gar keinen Einfluß auf den Werth des Kalks zu Bauzwecken. Jedes Brennen des Kalks hat den Zweck Kohlensäure zu versagen, und man kann die ausgetriebene Kohlensäure, wenn man geeignete Vorkehrungen trifft, auch gewinnen, wie dies ja z. B. in den Zuckerfabriken überall geschieht. Die Qualität des Kalkes erleidet dabei keine Einbuße. Ein schlechterer Kalk wird gewöhnlich nur durch das sog. Todtbrennen gewonnen, eine Eigenschaft, welche der Kalk in Folge unregelmäßiger Erhitzung beim Brennen annimmt. Dr. V. Schulze.

47. **Kalken** (in Nr. 20). Seit mehreren Jahren kalke ich jährlich ca. 300 Morgen Acker, und zwar in der Weise, daß ich auf einen Haufen ungefähr 10 Ctr. abschlage, welches Quantum pro Morgen gegeben wird. Das Gewende, resp. Schlag, muß vorher vermessen werden, damit die Haufen von 10 Ctr. in einer richtigen Entfernung zu liegen kommen und unnöthiges Zufahren bei der Aussaat verhindert wird. Den Kalk in diesen Haufen lasse ich mit Boden bedecken und mehrere Tage vor dem Streuen umschaufeln und unzersetzte Kalkstücke nach Oben bringen und wieder den Kalk mit Boden bedecken. Dieser so behandelte Kalk ist dann stets gut pulverisirt gewesen. Bemerken muß ich aber, daß ich zum Ausstreuen besondere zweirädrige, niedrige Kalkwägelchen mit Gabeldeichsel zum Auseinanderfahren des Kalkes benutze. F. i. L.

40. **Beingeschwulst bei Kühen** (in 17). Die Frage ist bei der allgemeinen Fassung nicht zu beantworten. Die nur örtlichen Erscheinungen an einem, und zwar stets dem rechten Sprunggelenk, sprechen nicht für Ursachen, die etwa in der Art der Fütterung zu suchen sind; es würden in diesem Falle neben allgemeinen Krankheitserscheinungen auch andere Gelenke und Knochen sich krank zeigen (wie dies z. B. bei Fütterung mit wenig kalkhaltiger Nahrung — Schlempe, Rüben 2c. — der Fall ist). Etwa vorhandener Grünspan in der Schlempe kann als Ursache nicht angesehen werden, viel wahrscheinlicher ist es, daß für die wenigen Fälle äußere Ursachen vorliegen. Strauch, Corps-Roßarzt.

Druckfehlerberichtigung. In dem Vortrage des Director Dr. Schulze über **„Rationelle Fütterung des Rindviehs“** ist in Nr. 20 Seite 117 Spalte 2 Zeile 24 von oben der Proteingehalt für Durchschnittsheu mit „62 pCt.“ angegeben. Das soll natürlich heißen: „6,2 pCt.“, wie es unsere Leser wohl auch schon selbst corrigirt haben werden.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth“.

(T. D.) **Berlin**, 15. März. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilogr. Matter. April 141,—. Mai 142,50. Juli 144,50. — Roggen per 1000 Kilogr. Schwankend. April 122,75. Mai 125,25. Juli 126,75. — Hafer per 1000 Kilo. April 134,—. Mai 133,50. Juli 132,75. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Matt. Loco mit 70 Mk. verst. 30,90. Mai 70er 35,70. Juni 70er 36,10. August 70er 36,80. Loco mit 50 Mk. verst. 50,60.

(T. D.) **Stettin**, 15. März. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilogr. Unverändert. April-Mai 138,—. Juni-Juli 141,50. Roggen per 1000 Kilogr. Behauptet. April-Mai 120,— Juni-Juli 123,50. Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Loco mit 50 Mark verst. —,—. Loco mit 70 Mk. verst. 29,40. April-Mai 29,80. August-September 31,50 Mk.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Gesundes, trocken geerntetes Serradella-Heu, ein vorzügliches Milchfutter, giebt ab Dominium **Zembowitz** OS.

Ein Paar Wagenpferde, schwarzbr. und Fuchs mit Bläßen, 4jährig, $1^{65}/_{67}$ cm groß, flotte Gänger, gut eing., preism. Dom. **Pontwitz**, Kr. Oels.

2. Nachfrage.

Aus der Geschäftswelt.

Einige Antworten für den Fragekasten.

Nr. 49. Auf steinfreiem Boden kann die **Acmegge** mit Vortheil angewendet werden, und zwar zur Vorbereitung des Saatackers, zum Unterbringen der breitwürfigen Saat, und auf nicht zu schwerem Boden im Herbst als Ersatz für die Walze zum Zerschneiden der Schollen. — Nr. 48. Als praktischsten **Krümmer** kann ich den dreieckigen sogen. ostpreußischen empfehlen; das Gestellt besteht aus Schmiedeeisen, die angeschraubten geschmiedeten Füße haben eine Höhe von 240 mm. D. Wachtel-Breslau.

XX. Mastvieh-Ausstellung in Berlin
den 9. und 10. Mai 1894.
Am 1. April Schluss der Anmeldungen
für Mast-Thiere, Zucht-Eber und -Böcke, Maschinen u. s. w.
Büreau: Berlin SW., Zimmerstrasse 90/91. (374—5

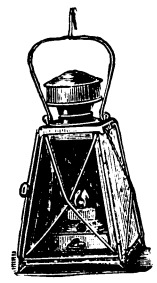
Th. Pyrkosch, chemische Fabrik „Ceres“,
Ratibor und Breslau (Vertreter: **H. Niecke**, Neudorfstraße 16,)
empfiehlt aus reinen Knochen hergestellten
basisch-phosphorsauren Kalk
für Futterzwecke,
garantirt **arsenfrei** mit **40—45% Phosphorsäure.**
Preis ab Ratibor Mk. 11,50 } pro 50 kg brutto
= = Breslau = 12,00 } inclusive Sack.
(Packung: 75 und 100 kg.) (357—x
Prospecte gratis und franco.

Dominium Eckersdorf, Kreis Neurode,
verkauft, so weit der Vorrath reicht, lieferbar frei Bahnhof Möhlten, in Säcken mit 25 Pfg. berechnet:

1.	Weltwunder	à 50 kg	1,70 Mk.	11.	Cimbal's Massen	à 50 kg	1,50 Mk.
2.	Schönheit v. Hebron	à 50 „	1,50 „	12.	Juwel	à 50 „	2,00 „
3.	Alabaster	à 50 „	1,70 „	13.	Athene	à 50 „	1,60 „
4.	Maikönigin	à 50 „	1,50 „	14.	Erste v. Frömsdorf	à 50 „	1,80 „
5.	Rose v. Thüringen	à 50 „	1,60 „	15.	Schulmeister	à 50 „	1,50 „
6.	Phöbus	à 50 „	1,80 „	16.	Andersen	à 50 „	1,40 „
7.	Paulsen's Simson	à 50 „	1,80 „	17.	König	à 50 „	1,40 „
8.	Frigga	à 50 „	1,80 „	18.	Imperator	à 50 „	1,40 „
9.	Fürst von Lippe	à 50 „	1,70 „	19.	Irländer	à 50 „	1,40 „
10.	Blaue Riesen	à 50 „	1,60 „				(367—0

Stammzucht
der grossen, weissen, engl.
Vollbl.-Rasse (Yorkshire)

und der
Meissner Schweine.
3 Monat alte **Eber** 50—60 Mk., **Sauen** 45 Mk.
4 „ „ „ 60—75 „ „ 60 „
5 „ „ „ 75—90 „ „ 75 „
} 1 Mk. Stallgeld. Käfig leihweise.
Preise für belegte Sauen und ältere Eber theile auf Wunsch mit.
(44—x **Dom. Tarnau b. Frankenstein Schl.**

Kein Brandunglück möglich!
Zimmermann's feuersichere Petroleum-Laterne.
(D. R.-P. Nr. 12 983.)
Ohne jede Gefahr zu brauchen in **Stallungen, Speichern 2c.**
Explosion ausgeschlossen!
Selbstthät. Erlöschen beim Umfallen!

Nr. 1: 36 cm hoch, Mk. 8.—
Nr. 2: 30 „ „ 6.50
franco jeder Poststation!
Mit Patent in München 1893.
Alleinverkauf für Schlesien
bei (334—5
Jelaffke & Seliger,
Ratibor.

Zur Saat
offerirt unter **Garantie höchster Keimfähigkeit** und **Seidefreiheit** laut Attest hiesiger **Samen-Control-Station:** (166—8)
Rothklee, schles., Weissklee, Wundklee, Gelbklee, Schwedisch - Klee, echte Provencer-Luzerne, sowie **alle Grassamen-Sorten, Runkel- und Zuckerrüben** nebst **Futterkräutern.**
Muster und Kataloge gratis und franco.
Oswald Hübner,
Samenhandlung,
Breslau, Christophoripl. 5.

Eine Milchpacht
wird per 1. Juli cr. von einem cautionsfähigen Pächter **gesucht.** (358—0
Offerten erbeten unter **Z. 677** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Bekanntmachung.
Die im Kreise Wohlau belegene
Königliche Domaine Buschen,
in der Größe von . . . 380,485 ha,
in welcher an Acker . . . 218,343 ha,
Wiesen . . 55,791 ha
mit enthalten sind, soll auf die Zeit von Johannis 1894 bis dahin 1912 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.
Bietungs-Termin am (287
Sonnabend, den 31. März 1894, Vormittags 11 Uhr,
in unserem Sitzungssaale im Regierungsgebäude am Lessingplatz vor dem Regierungs-Rath **Behrendt.**
Grundsteuer-Reinertrag 2775 Mark. Bisheriger Pachtzins jährlich 9184 Mark, worunter 1604 Mark Zinsen für Meliorations-Capitalien.
Pachtlustige haben vor dem Mitbieten ihre landwirthschaftliche Befähigung und ein verfügungsfreies Vermögen von 50 000 Mark dem genannten Commissar gegenüber glaubhaft nachzuweisen.
Die Pachtbedingungen sind auf Verlangen in Abschrift gegen Schreibgebühren-Erstattung zu haben und ebenso wie die Regeln der Licitation, die Vorwerkskarten 2c. während der Dienststunden in unserer Domainen-Registratur hier, sowie auf der Domaine einzusehen.
Auf der Domäne befindet sich eine **Moordamm-Cultur** mit einem Flächeninhalt von 20,08 ha
Kürzlich drainirt sind 32,9247 ha.
Besichtigung der Pachtgegenstände ist nach vorheriger Meldung bei dem Domainenpächter **Harttrumpf** in Buschen gestattet.
Breslau, den 23. Februar 1894.
Königliche Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
Buchholtz.

Original Patent Schlör'sche Düngerstreumaschinen Düngermühlen, Kleesäe- u. Drillmaschinen
offerirt billigst (277
August Dauber,
Maschinenfabrik, Breslau.

Stückkalk zur Düngung
verkauft direct an Landwirthe billigst
Portland-Cementfabrik vormals A. Giesel
in Oppeln. (371—3

Das Dominium Lobris bei Jauer sucht zur Saat (361—3
100 Centner Kartoffeln,
rothe späte Rose.

Rittergut-Verkauf!
Areal: 6800 Morgen, davon 1200 Morgen Wald, 1600 Morgen beste Flußwiesen, 4000 Morgen Acker, nur Rüben- und Weizenboden. Systematisch drainirt, hohe Cultur. 400 Milchkühe, 150 Jungvieh, 100 Pferde. Preis 1 800 000 Mk., Anzahlung 3—500 000 Mk. Näh. unter **R. K.** Exped. d. Ztg. (64—6

Stellen-Angebote.

Ein gebild., junger Landwirth
tücht. u. energisch, Anfang 30er, aus guter Familie, vertraut mit Rübenbau, Drillcult., schwerem u. leichtem Boden, **sucht**, gest. auf sehr gute Zeugnisse u. Referenzen, per sofort **Stellung** als
Inspector
bei bescheid. Ansprüchen. Fr. Off. an Inspector **Ed. Wahl, Elbing**, Junkerstr. 43. (55—6

Inspectoren.
F. 189 Exped. d. Schl. Z. (vrh., pln. spr.)
Insp. Wesidorf, Würben, Kr. Schweidn. (unverh., evang.)
Wirthschaftsamt Carolath (unverh.).
F. 157 Exped. d. Schles. Ztg. (jung, evg.).
Assistenten.
Dom. Ebenau bei Grottkau.

Alle Pflanzen
zur Anlage von Forsten u. Hecken 2c., sehr schön und billig. Verzeichniß kostenfrei empf. **J. Heins' Söhne, Halstenbek** (Holstein).

Anbei eine Sonderbeilage von **D. Wachtel, Maschinenfabrik hierselbst, betreffend: „Neue dreischarige Schäl- und Saatpflüge 2c.“**

Druck und Verlag v. W. G. Korn in Breslau